

FORSCHUNGSARBEIT

CHRISTLICHE MISSION HEUTE IM SPANNUNGSFELD VON WORT UND TAT

Eine Verhältnisstudie innerhalb des evangelikalen
und ökumenischen Missionsverständnis

Einleitung Forschungsarbeiten

VORWORT

ISTL – ein fundiertes Theologiestudium in einer inspirierenden Kultur.

Die enge Verbindung zwischen theologischer Ausbildung und der Gemeinde wird in den Abschlussarbeiten der Studierenden deutlich sichtbar. Die intensive Beschäftigung mit einem Thema ist eine gewinnbringende Erfahrung, bei der die Studierenden durch überraschende Entdeckungen und neue Erkenntnisse ihren Horizont erweitern.

Auch die Gemeinde soll und darf von diesem Ertrag profitieren. Die Schulleitung von ISTL begrüsst darum die Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit. Wir machen jedes Jahr eine Auswahl an Forschungsarbeiten öffentlich zugänglich. Die Arbeiten stehen kostenlos auf unserer Website zur Verfügung ([link](#)). Der Inhalt der Arbeiten entspricht nicht zwingend der Meinung von ISTL.

ISTL International bietet verschiedene Studiengänge in Theologie und Leiterschaft an. Durch die verschiedenen Standorte ist es möglich, aus ganz Deutschland und der Schweiz bei ISTL zu studieren und gleichzeitig in der eigenen Gemeinde die Praxis zu absolvieren.

Durch das Studieren auf europäischem Qualitätsstandard wird das eigenständige, intellektuelle Denken gefördert und das theologische Fundament gebaut. Die **Vertiefung in das Wort Gottes** wird zu einem Anker und Orientierung für deinen Dienst. **Die duale Ausbildung geschieht im Kontext der Gemeinde.** Die Studientage finden jeweils im ersten Teil der Woche statt. Montag und Dienstag sind Präsenztage im Studienzentrum. Die Praxis in der Gemeinde (Internship) findet jeweils in der zweiten Hälfte der Woche statt. Die pulsierende Schulkultur an den verschiedenen Standorten inspiriert die Studierenden, und befähigt sie, **das Beste aus sich herauszuholen.**

Weitere Informationen finden Sie auf www.istl.net

Für die Schulleitung
Stefan von Rüti

Bachelorarbeit
im Rahmen des Studienkurses Praktische Theologie

**Christliche Mission heute im Spannungsfeld von
Wort und Tat**
**Eine Verhältnisstudie innerhalb des evangelikalen und ökume-
nischen Missionsverständnis**

als Teil der Anforderung für den Abschluss eines
Bachelor of Arts in interkulturellen Studien
eingereicht am
International Seminary of Theology and Leadership
ISTL | Regensbergstrasse 242a | 8050 Zürich
info@istl.net

Fachlehrer: Dr. Markus Dubach
Fachmentor: Daniel Zwahlen, DDiv
Fachnummer: RES 4030-2223

Eingereicht von: Class 19

Abgabedatum: 26.02.2023

Haftungsausschluss

Die Ansichten, die in dieser Facharbeit geäußert werden, geben nicht unbedingt die Sichtweise des International Seminary of Theology and Leadership wieder.

Erklärung

Ich, der/die Unterzeichnende, erkläre hiermit, dass das folgende Paper meine eigene Arbeit ist und zuvor nicht in ihrer Gesamtheit oder auszugsweise bei irgendeiner Institution eingereicht wurde.

Unterschrift

Datum: 26.02.2023

Abstract

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des christlichen Missionsauftrags. Um dieses zu ermitteln, untersucht sie, wie das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis das Verhältnis von Wort und Tat deuten. Anschliessend vergleicht sie die daraus resultierenden Ergebnisse, um ein akkurates Verständnis des Verhältnisses von Wort und Tat zu erhalten mit dem Verhältnis, welches im christlichen Missionsbefehl vorliegt. Die Forschungsarbeit hat ergeben, dass sowohl das jüngste ökumenische wie auch evangelikale Missionsverständnis Wort und Tat im Missionsauftrag als gleichberechtigt betrachten. Im Gegensatz dazu findet sich im biblischen Missionsbefehl eine klare Priorisierung der Wortverkündigung mit einer je nach Evangelist unterschiedlichen Gewichtung der sozialen Taten. Der Hauptgrund für die Differenz zwischen dem biblischen Befund und den beiden Missionsverständnissen dürfte darin liegen, dass es sich bei ihnen um gesamttheologische Missionskonstrukte handelt. Weil diese jedoch einen ganzheitlichen Anspruch erheben, müssten sie auch die aus dem Missionsbefehl extrahierte Wortverkündigung priorisieren.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	5
1 Einleitung	6
1.1 Intension, Motivation und Fragestellung	6
1.2 Definitionen und Einschränkungen.....	7
1.3 Forschungsstruktur.....	9
2 Das Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen und evangelikalen Missionsverständnis	11
2.1 Historische Hinführung – Wort und Tat von 1910 bis 1974.....	11
2.2 Ökumenisches Verhältnis von Wort und Tat von 1973 bis zur Gegenwart.....	14
2.3 Gegenwärtiges Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen Missionsverständnis	16
2.4 Wort und Tat im evangelikalen Missionsverständnis von 1974 bis zur Gegenwart	19
2.5 Gegenwärtiges Verhältnis von Wort und Tat im evangelikalen Missionsverständnis	20
2.6 Zusammenfassung der unterschiedlichen Gewichtungen von Wort und Tat innerhalb der Missionsverständnisse	22
3 Das Verhältnis von Wort und Tat im biblischen Missionsauftrag	23
3.1 Der neutestamentliche Verhältnis-Befund	23
3.2 Literaturforschung.....	35
4 Vergleich des biblischen, ökumenischen und evangelikalen Verhältnisses von Wort und Tat	40
5 Abschliessende Konklusion und Schlussfolgerung.....	44
Abkürzungsverzeichnis.....	46
Literaturverzeichnis.....	47

Abbildungsverzeichnis

Tabelle 1: Erweiterte Literaturforschung	37
Tabelle 2: Synthetischer Wort und Tat Vergleich.....	40

1 Einleitung

Diese Einleitung gibt einen Überblick über die Absicht, die Fragestellung, die Motivation und die Einschränkungen der Arbeit. Des Weiteren wird die Forschungsmethodik von jedem Kapitel erläutert.

1.1 Intension, Motivation und Fragestellung

Seit dem Aufstreben des Liberalismus und dessen Einfluss auf die Theologie wird das Verhältnis von Wort und Tat in der Missionstheologie diskutiert (Hardmeier 2015:208,220f; 2020:66). Bei einem Vortrag des Tearfunds (Schlunegger Barbara 2021: Vorstellung des Tearfund am ISTL, Zürich 26.10.2021) am International Seminary of Theology and Leadership machte die Referentin, welche ihren Arbeitgeber klar als christliches Werk betrachtete und vorstellte, folgende Aussage: „Wir bieten ausschliesslich praktische Hilfe an, verteilen bewusst keine Bibeln und verkündigen das Evangelium auch nicht mündlich. Warum machen wir das nicht? Weil wir nie gesagt haben, dass wir das machen“. Dieses Selbstverständnis führt bei mir aufgrund dessen, dass ich in einem klassisch evangelikalen Umfeld aufgewachsen bin zu folgendem intrinsischen Problem.¹

1.1.1 Problem und Forschungsfrage

In diesem klassisch evangelikalen Umfeld wurde die mündliche Verkündigung des Evangeliums untrennbar mit dem Missionsauftrag verbunden. Das zuvor beschriebene Selbstverständnis wirft deshalb folgende Fragen auf. Erstens, entspricht solch ein Selbstverständnis noch einem biblisch begründeten Missionsverständnis? Und zweitens, in was für einem Verhältnis stehen Wort und Tat im christlichen Missionsauftrag? Wie hat der Missionsauftrag konkret auszusehen, entspricht eine ausschliesslich mündliche Verkündigung des Evangeliums dem biblischen Missionsverständnis oder wird umgekehrt exklusiv praktische Hilfe dem biblischen

¹ Friedhelm Jung (2017:1-8) führt folgende fünf Punkte, welche bis auf den Letzen mit dem im angelsächsischen Raum zum Standard gewordenen Verständnis von David Bebbington (Lüdke 2015; Hinkelmann 2022) übereinstimmt, zur Definition eines evangelikalen Umfeld auf:

1. Die Bibel ist Gottes Wort und deshalb autoritativ für Glauben und Leben. Bibelkritik wird als unsachgemäss abgelehnt.
2. Jesus von Nazareth ist der Mensch gewordene, für unsere Sünden gestorbene und auferstandene Sohn Gottes, in dem allein wir durch Glauben Heil und ewiges Leben finden. Andere Religionen werden nicht als Heilswege anerkannt.
3. Gebet, Bibelstudium und Gemeinschaft mit anderen Christen sind konstitutiv für jede christliche Existenz. Eine passive Kirchenmitgliedschaft widerspricht sich daher selbst.
4. Christliches Leben konkretisiert sich in Mission und Diakonie. Glaube ohne Werke ist tot.
5. Jesus Christus wird sichtbar wiederkommen und diese Welt vollenden. Die Menschheit kann aus eigener Kraft kein Paradies schaffen.

Missionsverständnis gerecht? Diesen Fragen wird innerhalb dieser Studie nachgegangen, indem sie untersucht, wie das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis das Verhältnis von Wort und Tat deuten. Die daraus resultierenden Ergebnisse werden, um ein akkurates Verständnis des Verhältnisses von Wort und Tat zu erhalten, mit dem Verhältnis, welches im christlichen Missionsbefehl vorliegt, anschliessend verglichen. Nachfolgend wird die Motivation, diese Arbeit zu verfassen, ausführlicher beschrieben.

1.1.2 Motivation

Die Motivation lässt sich in vier Gesichtspunkten wiedergeben. Zunächst soll die Arbeit dazu dienen, die oben beschriebenen Fragen, welche mich persönlich beschäftigen, zu beantworten. Weiter soll die Arbeit eine reflektierte Meinungsbildung über das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des evangelikalen und ökumenischen Missionsverständnisses ermöglichen. Darüber hinaus soll die Arbeit eine Hilfestellung darüber geben, welches Gewicht der Verkündigung und der praktischen Hilfe innerhalb meines zukünftig angestrebten Missionsdienstes beigemessen werden soll. Abschliessend liegt die Motivation nicht zuletzt darin, dass ich mir eine biblisch begründete Meinung über das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des Missionsauftrages erarbeiten möchte. Nachdem nun die Fragestellung und Motivation erklärt wurden, folgen im nächsten Unterkapitel Begriffsdefinitionen und die Darlegung von Einschränkungen.

1.2 Definitionen und Einschränkungen

Damit keine Missverständnisse aufgrund von verschiedenen Begriffsverständnissen entstehen, werden hier für die Arbeit bedeutungsvolle Begriffe definiert.

Wort:

Unter dem Begriff „Wort“ im Verhältnis von Wort und Tat versteht sich zum einen die verbale und zum anderen die literarische Verkündigung des Evangeliums von Jesus Christus.

Tat:

Manche Autoren wie beispielsweise Tobias Faix (2015) setzen in ihren Abhandlungen den Begriff Tat mit Diakonie gleich. Diakonie umfasst jedoch den generellen, sozialen und seelsorgerlichen Dienst durch die Kirche und kann somit auch wörtliche Verkündigung beinhalten (Grabowski 2014:3f; Rienecker et. al. 2017:243). Deshalb bedarf es hier einer weiteren Einengung der Definition. Unter „Tat“ im Verhältnis von Wort und Tat wird in dieser Arbeit

praktische wie auch soziale Hilfe ausserhalb der mündlichen Verkündigung des Evangeliums verstanden. Demnach könnte man sie auch als humanitäre Hilfe betiteln.

Verhältnis:

Ein Verhältnis gibt nach dem Duden (2011) eine Beziehung wieder, in der sich etwas mit etwas anderem vergleichen lässt oder in der etwas an etwas anderem gemessen werden kann und wird in diesem Sinne für die Arbeit verwendet.

Ökumenisches Missionsverständnis:

Unter dem ökumenischen Missionsverständnis wird jenes Verständnis verstanden, welches von der auf die Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910) zurückgehende ökumenischen Bewegung (Heute Ökumenischen Rat der Kirchen) definiert und weiterentwickelt wurde (Bosch 2011:208-256; Wetzel 2019:586f).

Evangelikales Missionsverständnis:

Unter dem evangelikalen Missionsverständnis wird jenes Verständnis verstanden, welches am Lausanner Kongress für Weltevangalisation von weltweit repräsentativen Vertretern der evangelikalen Bewegung erstmals publiziert und in den nachfolgenden Kongressen der Lausanner Bewegung weiterentwickelt wurde (Hardmeier 2015:75).

Grundvoraussetzung:

Die im Laufe der Arbeit angegebenen Bibelstellen sind, soweit nicht anders vermerkt, aus der Luther, M. 2017 entnommen oder beziehen sich darauf. Die Bibel wird nach Stadelmann und Richter (2009:8f) „als niedergelegtes Wort Gottes“ mit uneinschränktem Wahrheitsanspruch angesehen. Aufgrund dessen, dass dieses „Wort Gottes“ einen historischen Sitz im Leben besitzt und damit in eine historische Kultursituation hineingeschrieben wurde, bedarf es der Auslegung. Hierbei wird nach dem reformatorischen Grundsatz „Sola Scriptura“ verfahren. Dieser besagt, auf Martin Luther zurückgehend, dass die Bibel sich selbst auslegt (Kirchenamt der EKD 2015:80f). Wenn auf wissenschaftliche Bibelkommentare zurückgegriffen wird, dann nur, um das Verständnis des biblischen Textes zu erhellen, nicht aber um dessen Autorität einzuschränken. Weiter wird vorausgesetzt, dass der Missionsauftrag von Jesus (Mt 28,16-20; Mk 16,15-20; Joh 20,21) heute noch genauso valide wie bei der erst Übermittlung an die Apostel ist und deshalb auch von den heutigen Jesunachfolgern verfolgt werden sollte.

Einschränkung:

Die Studie begrenzt sich auf das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des ökumenischen und evangelikalen Missionsverständnisses. Aufgrund des vorgegeben Rahmens kann nicht spezifisch auf das Verständnis der römisch-katholischen Kirche eingegangen werden. Weil diese, veranlasst durch ihr Selbstverständnis nicht Mitglied des ökumenischen Rates der Kirchen ist, jedoch seit 1960 als Gast mit diesem zusammenarbeitet (Harmsen 2022), wird dennoch eine, wenn auch nur indirekte Berücksichtigung, zum Teil möglich sein. Innerhalb der biblischen Missionsuntersuchung (Kapitel 3) kann aufgrund des begrenzten Rahmens ebenfalls nur auf die Wichtigsten Punkte, welche das Verhältnis von Wort und Tat betreffen, eingegangen werden. Ein Vollständigkeitsanspruch wird deshalb nicht angestrebt.

1.3 Forschungsstruktur

Nachdem hier die Forschungsstruktur dargelegt wird, folgt im nächsten Kapitel die Erforschung des ersten Teilaspektes der Untersuchung.

1. Kapitel: Einleitung

Das erste Kapitel gibt einen Überblick über die Absicht, die Fragestellung, die Motivation und Einschränkungen der Arbeit, des Weiteren wird die Forschungsmethodik von jedem Kapitel erläutert.

2. Kapitel: Das Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen und evangelikalen Missionsverständnis

Im zweiten Kapitel wird erforscht, wie die besagten Missionsverständnisse entstanden sind, sich entwickelt haben und wie sie heute das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des christlichen Missionsauftrages deuten. Hierfür wird eine literarische Studie durchgeführt.

3. Kapitel: Das Verhältnis von Wort und Tat im biblischen Missionsauftrag

Im dritten Kapitel wird das Verhältnis von Wort und Tat in der Bibel untersucht. Zudem wird anhand von Literatur erforscht, wie Fachpersonen dieses biblisch begründete Verhältnis von Wort und Tat deuten.

4. Kapitel: Vergleich des biblischen Verhältnisses von Wort und Tat mit dem ökumenischen und evangelikalen Missionsverständnis

Im vierten Kapitel wird das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb der Missionsverständnisse anhand des biblischen Befundes verglichen. Hierfür wird eine tabellarische Darstellung erarbeitet und interpretiert. Anschliessend wird aufgezeigt, wie der biblische Befund in die Praxis einwirken kann.

5. Kapitel: Abschliessende Konklusion und Schlussfolgerung

In diesem letzten Kapitel wird eine Konklusion erarbeitet und die Quintessenz der Untersuchung wiedergegeben.

2 Das Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen und evangelikalen Missionsverständnis

In diesem Kapitel wird untersucht, wie das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis das Verhältnis von Wort und Tat deuten. Hierbei ist es wichtig festzuhalten, dass es sich bei diesen Verständnissen nicht um unveränderbare Dogmen handelt. Deshalb kann diese Arbeit lediglich eine Momentaufnahme darstellen. Bevor auf die einzelnen Verständnisse eingegangen wird, findet sich zunächst eine historische Hinführung.

2.1 Historische Hinführung – Wort und Tat von 1910 bis 1974

Zurecht kann man sich fragen, weshalb gerade das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis miteinander auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht werden. Doch schon ein kurzer Einblick in die Geschichte beider Verständnisse genügt, um zu erkennen, dass beide Auffassungen im Kern einmal miteinander assoziiert waren. Dieser Abschnitt hat zum Ziel, dieses historische Grundwissen in Form eines kurzen historischen Abrisses beider Missionsverständnisse zu vermitteln. Es liegt auf der Hand, dass aufgrund des begrenzten Rahmens nicht ein detaillierter Überblick wiedergegeben werden kann.²

Als Geburtsort des ökumenischen Missionsverständnisses kann die Missionskonferenz in Edinburgh im Jahre 1910 benannt werden (Schäfer et. al. 2003:220; Reifler 2009:273). Diese war zwar nicht die erste ökumenische Missionskonferenz (Wetzel 2018:592), dennoch gilt sie historisch gesehen als eine der wichtigsten des 20. Jahrhunderts (Schäfer et. al. 2003:220; Bosch 2011:16;208; Wetzel 2018:587f). An dieser Konferenz wurde die Gründung des *International Missionary Council* beschlossen.³ Dieser Rat war für die weitere Entwicklung der Bewegung massgeblich verantwortlich (Schäfer et. al. 2003:220; Bosch 2011:16). Die Konferenz in Edinburgh war von einem grundlegenden Optimismus geprägt. Man rechnete damit, die Welt innerhalb einer Generation mit dem Evangelium zu erreichen (:209; Winterhoff 2012:11; Hardmeier 2020:2; Wrogemann 2013:44). Bosch (2012:208,210) weist reflektiert darauf hin, dass die

² Wer sich vertieft mit der historischen Situation der Missionsverständnisse auseinandersetzen möchte, dem empfiehlt sich Klaus Wetzels Kompendium (2018), David j. Boschs *Ganzheitliche Mission* (2011), für Informationen aus evangelikaler perspektive Reifler (2009), ab Willingen (1952) Hardmeiers *Missionale Theologie* (2015) und aus ökumenischer perspektive Risto Jukko (2022:15-42).

³ Das *International Missionary Council* (IMC) wird auf Deutsch *Internationaler Missionsrat* genannt. Dabei handelt es sich um einen Zusammenschluss nationaler Missionsräte und Foren für missionstheologische und politische Diskussionen. Dieser organisierte bis zu seiner Integration in den ökumenischen Rat der Kirchen alle 8-10 Jahre Missionskonferenzen (Matthey in Schäfer et. al. 2003:220f).

Konferenz dennoch nicht als reine Erfolgsgeschichte betitelt werden kann. Gerade die theologische Ausbeute sei aufgrund dessen, dass im Vorfeld beschlossen wurde, keine Lehrfragen zu diskutieren, dürftig ausgefallen. Dieser Umstand sollte die Bewegung, wie sich noch zeigen wird, wieder einholen. Volker Gäckle (Winterhoff 2012:11) würdigt den Optimismus von 1910 ebenfalls reflektiert und führt für diese Arbeit relevant an:

Seit Edinburgh 1910 wurde für die Missionstheologie und die Weltmissionsbewegung vor allem ein Thema zu einem „heißen Eisen“, das über ein ganzes Jahrhundert hinweg zu heftigen theologischen Diskussionen und nicht zuletzt zur Trennung und Spaltung der Weltmissionsbewegung Anlass gab: Es ging und geht um die Verhältnisbestimmung von Wort und Tat, oder – um es konkreter auszudrücken – um die rechte Zuordnung von Evangelisation und sozialem Engagement.

Damit steht fest, dass das Untersuchungsobjekt dieser Arbeit Trennungspotenzial bietet. Doch noch war es nicht so weit. In Edinburgh war man nach Einheit bestrebt. Wetzel (2018:591) ist gar der Ansicht, dass diese Bestrebung wichtiger als die Weltmission selbst gewesen ist. Dem dürfte in Anbetracht der zuvor von Bosch ins Feld geführten Information zuzustimmen sein.

Die auf die Konferenz folgenden gravierenden Veränderungen der weltpolitischen Lage durch den ersten (1914-1918) und zweiten Weltkrieg (1939-1945) wirkten sich massiv auf die Weltmissionsbewegung aus (Wetzel 2018:598). Auf der Nachfolgekonzferenz in Jerusalem (1928) war der Optimismus verfliegen. Neues Ziel war es, nicht mehr die Welt zu erreichen, sondern Christus aus den Ruinen Europas zu retten (:594; Bosch 2011:211). Auf der Konferenz in Tambaram (1938) war man schliesslich gezwungen, sich mit Strömungen, welche Politik zur Ersatzreligion machten, auseinanderzusetzen (Wetzel 2018:595).⁴ Parallel dazu wurde seit 1920 der Einfluss der amerikanischen „*Social Gospel* Theologie“ immer stärker (:594; Winterhoff 2012:12).⁵ Bosch (2011:223) spricht sich im Zuge der Betonung der Einheit zwar gegen eine Vereinnahmung des Weltmissionsrates durch diese Theologie aus, doch zeichnet die Tatsache, dass die deutsche Delegation sich schon hier mit ihrer eschatologischen Erklärung zu intervenieren gezwungen sah, ein anderes Bild (:223f; Wetzel 2018:598). Bereits hier drückte das Pendel auf der Waagschale des Verhältnisses von Wort und Tat vermehrt auf die Seite der Tat. Die Konferenz in Whitby (1947) war von der Nachkriegszeit gezeichnet (Bosch 2011:228). Wetzel (2018:598) hält informativ fest: „Die Missionstheologie stand am Scheideweg zwischen eschatologischer und innerweltlicher Ausrichtung“. Diese Konstellation ist, wie gleich zu sehen sein wird, für das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb der Missionsverständnisse von grosser

⁴ Gemeint ist der Staatsschintoismus in Japan, der Kommunismus in Russland, der Faschismus in Italien und der Nationalsozialismus in Deutschland (Bosch 2011:211; Wetzel 2018:595).

⁵ Diese Theologie vereinnahmt den Missionsbegriff und besagt, dass das Reich Gottes auf dieser Erde eingerichtet werden kann. Mission ist demnach soziales Engagement für die Armen und Unterdrückten. Es gilt das Reich Gottes in sozialen und politischen Strukturen durchzusetzen (Winterhoff 2012:12; Hardmeier 2015:27).

Bedeutung. Denn auf der nächsten Konferenz in Willingen (1952) sah man sich aufgrund der tiefen Erschütterung des 2. Weltkrieges und des Niederganges vieler Missionsgebiete durch den aufstrebenden Kommunismus gezwungen, eine neue missionstheologische Grundlage zu erarbeiten (Winterhoff 2012:12; Wetzel 2018:596-600; Hardmeier 2015:22-24). Als kleinsten gemeinsamen Nenner der zuvor beschriebenen Positionen, wurde ein Model entwickelt, welches später unter dem Begriff „Missio Dei“ zusammengefasst werden sollte (:27-30).⁶ Dieses Konzept besagt, dass Mission in Gottes Wesen verankert ist. Mission ist damit nicht primär eine Aktivität der Kirche, sondern Anteilnahme am Handeln Gottes (Reifler 2009:48-50; Bosch 2012:458f; Winterhoff 2012:12; Hartenstein 1952:54 zitiert nach Hardmeier 2015:30; Wetzel 2018:596,600f).

Das Problem, welches hierbei entstanden ist, ist dass der Begriff aus Gründen der Konzilianz nicht tiefer definiert wurde. Hardmeier (2015:35) bestätigt, dass so jeder in den Begriff hineinlesen konnte, was er wollte. In den Folgejahren von Willingen wurde der Begriff überwiegend von innerweltlich geprägten Universalisten und Allversöhnern gefüllt (Wetzel 2018:602-605). Diese deuteten ihn folgendermassen (Hardmeier 2015:34): „An Gottes Mission teilhaben bedeute, in der Welt mit Gott zusammenzuarbeiten“. Ziel der Mission ist es Gottes Reich und damit seinen Frieden auf der Erde aufzurichten (Bosch 2011:246f). Volker Gäckle (Winterhoff 2012:12) erklärt aufschlussreich: „In der Folge wurde die vertikale Dimension der Mission, konkret die Beziehung des Menschen zu Gott, mehr und mehr zugunsten der horizontalen Dimension der sozialen Gerechtigkeit und des Kampfes gegen Armut und Hunger preisgegeben“. Hardmeier (2015:34) bestätigt: „Die Kirche war nicht mehr beauftragt, das Evangelium zu bezeugen und zum Glauben zu rufen, sie war jetzt nur noch Partnerin im Kampf für Befreiung aus gesellschaftlichen Zwängen und politischer Unterdrückung“. Damit fiel das Pendel der Waagschale im Verhältnis von Wort und Tat gänzlich auf die Seite der Tat. Ja mehr noch, die Verkündigung des Evangeliums war gar nicht mehr von Nöten. Bildlich gesprochen könnte man sagen, dass die Waagschale der Tat derart stark nach unten drückte, dass die Gegenseite gänzlich wegkatapultiert wurde.

Nachdem in Neu-Delhi (1961) der internationale Missionsrat in den ökumenischen Rat der Kirchen integriert wurde (Bosch 2011:242; Wrogemann 2013:94,105f) und dessen

⁶ Der Begriff Missio Dei wurde seit seiner Einführung durch den Prälat Karl Hartenstein von vielen Theologen aufgenommen und weiterentwickelt. In dieser Arbeit wird aus Gründen der historischen Authentizität bewusst an der Bedeutung des jeweiligen Sitzes im Leben festgehalten.

Vollversammlung das zuvor beschriebene Verständnis guthieß, traten ab 1968 vermehrt dem evangelikalen Umfeld zuzuordnende Kräfte in den Widerstand (:118; Winterhoff 2012:13).⁷ Ungeachtet dessen beschritt man in Bangkok (1973) den dekonstruktiven Weg weiter, indem man das Heil, vereinfacht gesagt, gänzlich weltlich deutete.⁸ Das führte dazu, dass auch andere Religionen als legitime Heilswege angesehen wurden, mit denen es von nun an den Dialog für den Frieden zu suchen galt (Hardmeier 2015:34-36; Wetzel 2018:605f). Dadurch beraubte man sich der missionarischen Grundlage (:604f; Wrogemann 2013:128). Missionstheologisch war man damit endgültig an einem Scheideweg angelangt. In der Folge trennten sich die bekennenden Gemeinschaften der evangelischen Kirche Deutschlands und all jene (überwiegend evangelikale), die diesen Weg der ökumenischen Missionsbewegung nicht mitgehen konnten von dieser ab (Reifler 2009:284; Bosch 2011:251; Hardmeier 2015:74f).⁹ Parallel zu diesen Geschehnissen bereiteten die Evangelikalen, unter Führung von Billy Graham und John Stott einen eigenen Kongress vor, der 1974 in Lausanne stattfand. Die Lausanner Bewegung war geboren (Hardmeier 2015:42). Wie sich diese Bewegung entwickelte, wird im Anschluss an die weitere Erklärung des ökumenischen Missionsverständnisses separiert wiedergegeben.

2.2 Ökumenisches Verhältnis von Wort und Tat von 1973 bis zur Gegenwart

Der zuvor beschriebene Weg einer neuen Interpretation des Heils führte dazu, dass die ökumenische Mission weiter mit synkretistischen und sozialpolitischen Motiven gefüllt wurde (Reifler 2009:285). Das hatte gravierende Folgen: So wurden beispielsweise gar terroristische Gruppen, welche Missionare ermordeten, finanziell unterstützt (:286) oder der palästinensische Widerstand gegen Israel als Form christlichen Zeugnisses betrachtet (:288). Es verwundert nicht, dass die ökumenische Missionsbewegung sich mit ihrem Kurs bald in einer umfassenden Krise befand (Bosch 2011:248; 2012:466f; Hardmeier 2015:36). Diese führte dazu, dass 1982 die ökumenische Erklärung zu Mission und Evangelisation verfasst wurde. Darin definierte man Mission bewusst breiter und betonte die Notwendigkeit der Verkündigung des Evangeliums wieder. Weil man jedoch auch am pluralistisch synkretistischen Weg festhielt, blieb unklar, was das

⁷Unter der Leitung von Peter Beyerhaus wurde von den bekennenden Gemeinschaften der evangelischen Kirche Deutschlands 1970 also noch vor Bangkok 1973 die Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission verfasst. Bereits in dessen ersten Punkt (Theologisches Konvent 1970:1) verankerte man Mission nicht im Wesen Gottes, sondern im Wesen des Evangeliums. Nach jedem der in ihr enthaltenen sieben Bekenntnispunkte findet sich entweder ein „damit wenden wir uns“ oder ein „damit verwerfen wir“ welches sich gegen den generellen ökumenischen Kurs zu diesem Zeitpunkt richtet. Mehr zur Wirkungsgeschichte findet sich bei Hardmeier (2015:40-42) oder Bosch (2012:250-252).

⁸ Bosch (2012:466-470) und Wrogemann (2013:123-128) erläutern das damalige Heilsverständnis und seine Wirkungsgeschichte detailliert.

⁹ Wrogemann (2013:129) relativiert die Abspaltung, indem er darauf hinweist, dass etliche der Dissidenten in beiden Bewegungen tätig blieben.

genau bedeutet (Reifler 2009:287; Wrogemann 2003:222f). Nach langen Bedenken und Verhandlungen folgte im Jahr 2000 eine Konkretisierung. Darin heisst es (:228)

Wir können nichts anderes bezeugen, als dass das Heil in Christus zu finden ist. Zweitens können wir dem Heilswirken Gottes in der Welt keine Grenzen setzen. Und drittens müssen wir feststellen, dass zwischen diesen zwei Behauptungen eine Spannung besteht. Wir anerkennen sie und sind nicht in der Lage diese aufzulösen.

Matthey folgert (:228), dass sich der ökumenische Rat der Kirchen damit endgültig von einem exklusivistischen Heilsverständnis verabschiedete. Evangelisation steht damit im Zeichen des Inklusivismus und der Inkulturation (:230).¹⁰ Konzilianz war zum neuen Schlagwort geworden (Reifler 2009:287). Die Grundlage, um diesen theologischen Spagat aufrecht zu erhalten, bietet einmal mehr das Missio Dei Konzept. Heil und damit Mission wird hierzu im trinitarischen Gottesbild und nicht in einer christozentrischen Exklusivitätstheologie, welche einen solchen Dialog verunmöglichen würde, verankert (Bosch 2011:253). Für das Verhältnis von Wort und Tat ist folgender Faktor entscheidend. In der Erklärung von 1982 verband man Wort und Tat. Beide gehörten untrennbar zu authentischer Mission (Wrogemann 2003:222). An diesem Verständnis hielt man auch im Jahr 2000 fest (:224f). Dort wurde der Mission folgende ganzheitliche Rolle zugeschrieben (:225):

Mission hat eine ganzheitliche Bedeutung: die Verkündigung und das Miteinander der frohen Botschaft des Evangeliums durch Wort (kerygma), Tat (diaakonia), Gebet und Gottesdienst (leiturgia) und das alltägliche Zeugnis des christlichen Lebens (martyria); Lehre als Aufbau und Stärkung der Menschen in ihrer Beziehung zu Gott und zueinander und Heiligung als Ganzheit und Versöhnung zu koinonia- Gemeinschaft mit Gott, Gemeinschaft mit Menschen und Gemeinschaft mit der Schöpfung als Ganzer.

Das bedeutet, dass man das wegekatalysierte Wort nun auf die Seite der Tat auf die Waagschale legte. Gleichzeitig legte man aber auch sämtliche Aspekte des christlichen Lebens mit auf diese. Im Zuge des Inklusivismus und der Inkulturation öffnete man den Raum zusätzlich für jegliche religiöse oder politische Ideologie, welche in gewissem Sinne Frieden stiftet. Damit ist im Grunde jegliches Handeln, sei es durch Wort oder Tat, zugunsten des Friedens Mission.

An der Missionskonferenz in Athen 2005, welche im Zeichen einer Annäherung an die Pfingstbewegung und Kritik der Weltwirtschaft stand, kamen hier keine markanten Änderungen hinzu (Reifler 2009:291; Wrogemann 2013:161-164). Das änderte sich auch an der 100-jährigen Jubiläumskonferenz in Edinburgh 2010 nicht (Edinburgh 2010). Jukko (2022:38) hält bezüglich der Konferenz positiv fest: „*recognizing plurality in regard to religious conviction, the conference struck a fine balance between affirming the uniqueness of Christ and maintaining an open*

¹⁰ Alan Race (1993) unterschied terminologisch unter dem Exklusiven, Inklusiven und Pluralistischen Heilsverständnis. Diese Unterscheidung geht inhaltlich auf John Hicks zurück (Neuer 2009:46f). Der Inklusivismus wurde massgeblich vom katholischen Theologen Karl Rahner begründet und vertreten. Einen detaillierten beschreib seiner Theologie findet sich beispielsweise bei Fössel (2017) oder Baumgartner (2018). Die Inkulturation wird bei Bosch (2012:527-539) ausführlich behandelt.

and hospitable attitude toward those who adhere to other faiths and belief-systems“. Wroge-mann (2013:168f) fasst aus dem Vorbereitungspapier: „Gemeinsam für das Leben Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (ÖRK 2012) für die Vollversammlung von Busan (2013) passend zusammen, was darunter zu verstehen sein dürfte:

Evangelism darf nicht zu Proselytismus werden (no.82), es zielt auf Konversion im Sinne von einer Veränderung der Einstellung, der Priorität und Ziele eines Menschen (no.84), *evangelism* lädt zur Jüngerschaft ein (discipleship,no83), räumt als authentiv *evangelism* die Freiheit zur Entscheidung ein (89ff.) und wertschätzt andere Kulturen und Glaubenstraditionen, in denen Gottes Geist in geheimnisvoller Weise bereits am Werk ist, soweit es sich um »*life-giving spiritualities*« handelt, die hier entdeckt werden (no.93).

Das veranschaulicht und bestätigt noch einmal den bereits zuvor erkannten inklusivistischen Ansatz. Da die Untersuchung mit diesem Dokument in der Gegenwartsgeschichte angelangt ist, wird hiermit die historische Hinführung beendet und dem Dokument im nächsten Untersuchungsabschnitt nochmals tiefere Aufmerksamkeit geschenkt.

2.3 Gegenwärtiges Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen Missionsverständnis

Anhand des Dokumentes „Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (ÖRK 2012) können folgende Thesen aufgestellt werden:

1. Mission wird als *Missio Dei* verstanden, welche den ganzen Kosmos mit einschliesst (Pkt.1,2,4,11,68).
2. Mission wird eine pneumatologische Rolle zugeschrieben. Es finden sich Titel wie „Geist der Mission: Atem des Lebens“, „Geist der Befreiung: Mission von den Rändern her“ oder „Geist der Gemeinschaft: Kirche unterwegs“.
3. Beim Missionsauftrag hält man am innerweltlichen Kurs fest. So heisst es beispielsweise in Punkt 20: „Wir glauben nicht, dass die Erde verworfen wird und nur die Seelen gerettet werden; sowohl die Erde als auch unsere Körper müssen durch die Gnade des Geistes verwandelt werden“. Besonders markant ist diesbezüglich Punkt 23: „Ökogerechtigkeit kann nicht von der Erlösung getrennt werden und Erlösung kann nicht ohne neue Demut kommen, die die Bedürfnisse allen Lebens auf der Erde respektiert“. In Punkt 105 heisst es dann: „Die Schöpfung ist Herzstück der Mission“ und in Punkt 51 spricht man davon, dass das Reich Gottes dort sichtbar wird, wo gesellschaftliche Randpersonen in soziale Gesellschaften inkludiert werden. Das wird in der zusammenfassenden Bekräftigung mit folgendem Wortlaut nochmals bestätigt (Pkt.102):

Wir bekräftigen, dass der Zweck der Mission Gottes ein Leben in Fülle ist (Johannes 10,10) und dass dies das Kriterium für die „Unterscheidung der Geister“ in der Mission ist. Daher sind wir aufgerufen, den Geist Gottes überall dort zu erkennen, wo Leben in Fülle ist, insbesondere in der Befreiung unterdrückter Völker, der Heilung und Versöhnung zerbrochener Gemeinschaften und der Wiederherstellung der Schöpfung.

4. Globale Weltwirtschaft wird als Mammon Götzendienst abgelehnt (Pkt.7,30,31,108).

5. Evangelisation wird ganzheitlich verstanden, sie gilt (Pkt.80) „der Kommunikation des ganzen Evangeliums an die ganze Menschheit in der ganzen Welt. Ihr Ziel ist die Erlösung der Welt und die Ehre des dreieinigen Gottes“. Ihr Kernpunkt wird in Punkt 81 folgend vermittelt: „ihr Schwerpunkt liegt auf der ausdrücklichen und absichtsvollen Bezeugung des Evangeliums, und dazu gehört die Einladung zur persönlichen Umkehr zu einem neuen Leben in Christus und zur Nachfolge“ (vgl. Pkt.85). Evangelisation soll in Wort und Tat geschehen (P86). In Punkt 89 wird das Verhältnis so konkretisiert: „Es gibt keine Verkündigung des Evangeliums ohne Solidarität. Und es gibt keine christliche Solidarität, die nicht die Weitergabe der Kunde von dem Reich einschließt“. Dieser Wortlaut erinnert stark an die Missionserklärung von 1982 und zeigt deutlich, dass man Wort und Tat auf der gleichen Ebene miteinander verbindet.
6. Mission steht im Zeichen des interreligiösen Dialogs (Pkt.93-96). Weil Gott in geheimnisvoller Weise auch in anderen Glaubenstraditionen bereits anwesend sei und wirke, gelte es, diese zu Partnern und nicht zu Missionsobjekten zu machen (Pkt.93,110). Ziel des Dialogs müsse es sein, das Leben zu bekräftigen und die Ganzheit der Schöpfung zu bewahren (Pkt.94).

Diese Thesen werden am Ende des Unterpunktes bei der Beurteilung des aktuellen Verhältnisses von Wort und Tat mit einfließen. An dieser Stelle sei nun zunächst auf die neuste ökumenische Missionskonferenz in Arusha (2018) hingewiesen. Auf dieser wurde das Dokument „*Aufruf von Arusha zur Nachfolge*“ (ÖRK 2018) verfasst. Darin finden sich 12 Statements, welche nach Jukko (2022:41) als ökumenisches Missionsmanifest des 21. Jahrhundert gelten dürften. Deren Inhalt lässt sich vereinfacht wie folgt wiedergeben. Zum einen gibt es eine erneute Brandmarkung des globalen Finanzsystems als Götze und Ursache für Kriege, Konflikte, Leid und Umweltzerstörung, gegen welche es anzukämpfen gilt. Zum anderen gibt es eine geistliche Komponente. Diese ist aussergewöhnlich klar formuliert. Das zeigt sich in diesem Punkt (ÖRK 2018):

Wir sind aufgerufen, in einer von Gewalt geprägten Welt, in der viele den Götzen des Todes geopfert werden und viele das Evangelium noch nicht vernommen haben, die frohe Botschaft von Jesus Christus – die Fülle des Lebens, Buße für unsere Sünden und die Vergebung derselben, die Verheißung des ewigen Lebens – in Wort und Tat zu verkünden.

Hier wird Busse, Sünde und Vergebung klar in die Botschaft des Evangeliums eingesetzt. Besonders bemerkenswert ist die Erwähnung des verheissenen ewigen Lebens. Das sind alles Begriffe welche im Dokument „Gemeinsam für das Leben Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten“ (ÖRK 2012) sehr vage, wenn überhaupt gefüllt und beschrieben wurden (5. These). Der Begriff Sünde kommt in dem viel grösseren Papier beispielsweise nur zwei

Mal vor: Einerseits in Punkt 52 indem zurecht kritisiert wird, dass mancherorts Behinderungen und Krankheit als Ausdruck von Sünde bezeichnet wird, andererseits in Punkt 84, in welchem eine Antwort auf das Evangelium im Angesicht der Sünde gefordert wird. Wenn hier nun Sündenvergebung durch Jesus Christus und eine Verheissung des ewigen Lebens als Inhalt des Evangeliums wiedergegeben wird, ist das in der Tat bemerkenswert. Mit dieser Feststellung ist die Gegenwartsuntersuchung am Ende angelangt. Der historischen Vollständigkeit halber sei hier noch auf die jüngste ökumenische Vollversammlung in Karlsruhe (2022) hingewiesen. Aus dessen Botschaft: „Ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln“ (ÖRK 2022) lassen sich jedoch keine für die Untersuchung relevanten Neuerungen entnehmen. Nachfolgend wird deshalb das Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen Missionsverständnis bewertet.

Das Verhältnis von Wort und Tat im heutigen ökumenischen Missionsverständnis:

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich das Verhältnis von Wort und Tat im ökumenischen Missionsverständnis dynamisch gewandelt hat. Seit 1982 wurden beide Komponenten miteinander verbunden und Mission umfangreich gedacht. Was unter den Begriffen Evangelium und evangelisieren verstanden wird, ist aufgrund der oft undefinierten ökumenischen Sprache nicht einfach zu benennen. Spätestens ab dem Jahr 2000 dürfte von einem inklusiven Heilsverständnis zu sprechen sein. Zudem wurde aufgezeigt, dass das ökumenische Missionsverständnis nicht auf eine Rettung der Seelen, sondern eine Erneuerung der Schöpfung abzielt (3.These). Angesichts dieses Umstandes ist es bemerkenswert, dass in Aruscha dem Evangelium wieder die Attribute der Sündenvergebung und Verheissung des ewigen Lebens zugeschrieben wurden. Ein konkretes Missionsverständnis geschweige denn ein Verhältnis von Wort und Tat ist deshalb nur schwer zu benennen. Dennoch erfordert die Fragestellung einen Versuch, der hier mit Vorsicht wie folgt wiedergegeben wird. Die Mission ist Gottes Mission (Missio Dei) der Welt Frieden zu bringen. Wort und Tat liegen auf derselben Waagschale. Die Überbetonung des innerweltlichen Engagements in den jüngeren Erklärungen des ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK 2012; 2018) lässt darauf schliessen, dass der Anteil der Tat auf dieser Waagschale überproportional grösser angesehen wird. Allgemein bleibt angesichts des inklusivistischen Verständnisses und der Tatsache, dass Mitglieder anderer Religionen als nicht zu missionieren angesehen werden (6.These) fraglich, wem man überhaupt noch das Evangelium verkünden sollte. Da wie in These 6 festgestellt Solidaritätstaten ebenso Reich Gottes Verkündigung sind, müsste man diese konsequenterweise ebenso einschränken. Das wird aber nicht getan. Es scheint deshalb, als ob man die Wortverkündigung lediglich pro forma mit einbezogen hat, letztendlich jedoch die Taten bevorzugt. Mit dieser Feststellung wird dieser Teil der

Untersuchung beendet und die Aufmerksamkeit dem Verhältnis von Wort und Tat in der Lausanner Bewegung zugewandt.

2.4 Wort und Tat im evangelikalen Missionsverständnis von 1974 bis zur Gegenwart

Das evangelikale Missionsverständnis geht auf den Lausanner Kongress für Weltevangelisation 1974 (Lausanne I) zurück (Hardmeier 2015:42,75). Die historische Hinführung hat gezeigt, dass man sich veranlasst sah, gegenüber dem humanistisch geprägten ökumenischen Missionsverständnis von Bangkok (1973) Stellung zu beziehen.¹¹ Das bestätigen auch Volker Gäckle und Michael Herbst (Winterhoff 2012:13,18,20). Deshalb wurde der Frage von Wort und Tat von Beginn an höchste Aufmerksamkeit geschenkt (:13,18; Hardmeier 2015:75). Dem anglikanischen Theologen John Stott gelang es, die unterschiedlichen Ansichten zur Thematik abzuwägen in die Lausanner Verpflichtung mit einfließen zu lassen.¹² (:79f,83; Wetzel 2018:614). Betreffend des Verhältnisses von Wort und Tat wird in Punkt 4 (Marquardt und Lausanner Komitee für Weltevangelisation 1974) zuerst das „Wort“ klar definiert. Aufgabe der Evangelisation ist es, den historischen biblischen Jesus als Heiland und Herrn zu verkündigen. In Punkt 5 wird betont, dass man manchmal Evangelisation und soziale Verantwortung als gegenseitig angesehen hat. Beides seien, wenn auch unterschiedliche, Aufgaben eines authentischen Christseins. In Punkt 6 wird dann aber mit dem Wortlaut: „Bei der Sendung der Gemeinde zum hingebungsvollen Dienst steht Evangelisation an erster Stelle.“ eine klare Priorisierung zu Gunsten des Wortes vorgenommen. Damit steht fest, dass die Waagschale im Verhältnis von Wort und Tat in Lausanne (1974), wenn auch nur leicht, zugunsten des Wortes kippt.

Der nächste grosse internationale evangelikale Missionskongress (Lausanne II) fand 1989 in Manila statt (Wetzel 2018:615; Hardmeier 2015:138). Hier wurde das Manifest von Manila (Internationaler Kongress für Weltevangelisation 1989) verabschiedet. Dieses bestätigt und konkretisiert den Inhalt der Lausanner Verpflichtung (Wetzel 2018:615; Herbst 2012:24; Hardmeier 2015:145). In Punkt 4 des zweiten Abschnittes (Internationaler Kongress für Weltevangelisation 1989) wird mit den Worten: „Die Evangelisation ist vorrangig, weil es uns im Sinn des Evangeliums in erster Linie darum geht, daß alle Menschen Gelegenheit erhalten, Jesus

¹¹ Das wird insbesondere im 3 Punkt der Lausanner Verpflichtung (Marquardt und Lausanner Komitee für Weltevangelisation 1974) deutlich. Darin lehnt man sowohl Synkretismus, interreligiösen Dialog geprägt von einem inklusivistischen Verständnis und die Allversöhnung klar ab.

¹² Bei der Lausanner Verpflichtung (Marquardt und Lausanner Komitee für Weltevangelisation :1974) handelt es sich um die Abschlusserklärung des Lausanner Kongresses 1974. Diese wird von vielen Theologen als eines der wichtigsten missiologischen Dokumente des 20. Jahrhunderts bezeichnet (Winterhoff 2012:13; Reifler 2009:313).

Christus als Herrn und Retter anzunehmen.“ die Priorisierung des Wortes von Lausanne 1974 bekräftigt. Das darauffolgende: „Aber Jesus hat das Reich Gottes nicht nur verkündigt, sondern er hat die Ankunft des Reiches durch Werke der Barmherzigkeit und durch Vollmacht unter Beweis gestellt. Wir sind heute zu einem ähnlichen Miteinander von Wort und Tat aufgerufen.“ wurde nach Hardmeier (2015:146) aus Rücksicht für jene, die sich eine stärkere Verankerung des sozialen Engagement gewünscht haben, verfasst. Damit steht fest, dass in Manila das Verhältnis von Wort und Tat gegenüber Lausanne I unverändert bleibt.

Nach Manila fand der dritte grosse internationale evangelikale Missionskongress (Lausanne III) 2010 im selben Jahr, wie die 100-jährige Jubiläums Weltmissionskonferenz des ökumenischen Rat der Kirchen in Kapstadt statt. Auf dieser Konferenz wurde mit der Kapstädter Verpflichtung (Internationaler Kongress für Weltevangalisation 2010), das bisher umfangreichste Dokument der Lausanner Bewegung vorgestellt.¹³ Aufgrund dessen, dass diese in ihrem Vorwort (:3) den Anspruch erhebt, für die nächsten zehn Jahre der „Fahrplan“ der Lausanner Bewegung zu sein ist die Untersuchung damit ebenfalls in der Gegenwart angelangt. Im nachfolgenden Unterkapitel wird deshalb das darin enthaltene Missionsverständnis genauer untersucht.

2.5 Gegenwärtiges Verhältnis von Wort und Tat im evangelikalen Missionsverständnis

In Anlehnung an die Thesen aus dem ökumenischen Missionsverständnis werden an dieser Stelle anhand des ersten Teil der Kapstädter Verpflichtung (Internationaler Kongress für Weltevangalisation 2010) Thesen zum evangelikalen Missionsverständnis aufgestellt.¹⁴

1. Mission wird als Anteilnahme an der Missio Dei verstanden. In der Präambel heisst es (:7): „Bis zu jenem Tag nimmt die Gemeinde teil an der Mission Gottes“. Das wird im zehnten Artikel (:30-32), welcher die Mission Gottes ausführlicher erläutert, mit diesen Worten nochmals bestätigt (:31): „Unsere Mission ist ganz und gar von Gottes Mission abgeleitet“.
2. Mission steht im Zeichen der Liebe (:7f). Bereits im Titel des ersten Abschnittes (:8) heisst es: „Für den Herrn den wir lieben“. Der darauffolgende, 24 Seiten umfassende, erste

¹³ Hier wird bewusst auf den Begriff „verfasst“ verzichtet denn anders als die Lausanner Verpflichtung und das Manifest von Manila ist die Kapstädter Verpflichtung nicht ein direktes Resultat der Konferenz. Genauer über ihre Entstehung findet sich in einer Fussnote bei Hardmeier (2015:165f), im Vorwort der Verpflichtung (Internationaler Kongress für Weltevangalisation 2010:2) und bei Gäckle in Winterhoff (2012:210) welcher die Entstehungsgeschichte deutlich kritisiert.

¹⁴ Die Kapstädter Verpflichtung ist in Zwei Teile unterteilt. Im ersten findet sich ein „Bekenntnis des Glaubens“ beim zweiten handelt es sich um ein „Aufruf zum Handeln“.

Abschnitt (:8-32), beginnt mit einem regelrechten Plädoyer für die Liebe. Aber auch alle der darin enthaltenen nachfolgenden Unterpunkte, werden anhand der Liebe entfaltet.

3. Mission wird sowohl eine Soteriologische als auch innerweltliche Rolle zugeschrieben. Das zeigt sich beispielsweise an der Ablehnung der Trennung von Säkularität und sakralem (:35f). Ziel der Mission ist es einerseits, Christus zu verkündigen und damit Menschen von ihren Sünden und der Trennung zu Gott zu retten (:6f,15,24). Andererseits wird die Liebe zu Gottes Schöpfung und damit innerweltliches Engagement stark betont (:20-24). Das zeigt sich beispielsweise in dieser Schlussfolgerung (:20): „Somit ist die Fürsorge für die Schöpfung ein Thema des Evangeliums innerhalb der Herrschaft Christi“.
4. Mission wird ganzheitlich gedacht. Es gilt (:30): „alle Dinge im Himmel und auf Erden in Einheit unter Christus zu bringen, indem er sie versöhnt durch das Blut seines Kreuzes...“. Aufgrund dessen, dass jegliches christliches Handeln im Grunde Gottes Willen entspricht und Mission Anteilnahme an Gottes Mission (seinem Willen) ist, wird es zu Mission. Das wird in Abschnitt 5 indirekt wie folgt zum Ausdruck gebracht (:16f):

Das gilt für Mission in all ihren Dimensionen: Evangelisation, Bezeugen der Wahrheit, Menschen zu Jüngern machen, Friedensbemühungen, soziales Engagement, ethische Veränderung, Fürsorge für die Schöpfung, Überwindung böser Mächte, Austreibung von Dämonen, Krankenheilung, Leiden unter und Ertragen von Verfolgung.

Alle diese Komponenten werden als Missionsdimensionen angesehen.

5. Die Verkündigung des „Wortes“ wird nicht mehr wie bei Lausanne I und II gegenüber der Tat bevorzugt. Es wird bekräftigt, dass beide „gleichermassen zu unserer Pflicht als Christen gehören. Die beiden sollen nicht gegeneinander oder nebeneinander fungieren, sondern sind integrale Bestandteile der christlichen Mission (:31,34; Hardmeier 2015:168; Winterhof 2012:217f). Diese Integrale Mission gilt dem einzelnen, der Gesellschaft und der Schöpfung (:21). Beide Komponenten gehörten zusammen, doch wird sozialem Engagement aufgrund dessen, dass es die umwandelnde Gnade Jesus Christi auch ohne Wortverkündigung bezeuge, ebenfalls evangelistischen Wert zugeschrieben (Internationaler Kongress für Weltevangelisation 2010 :31f).
6. Ein Dialog mit anderen Religionen wird befürwortet (:50). Synkretismus, zu welchem auch die nicht religiösen Götzen Habgier, Macht und Erfolg gezählt werden, wie auch der post-moderne, religiöse Pluralismus werden hingegen abgelehnt (:10f,34f).

Für eine Verhältnisbestimmung von Wort und Tat ist insbesondere der fünfte Punkt von massgebender Bedeutung. Dieser macht deutlich, dass sich das Verhältnis von Wort und Tat auch im evangelikalen Missionsverständnis gewandelt hat. Drückte die Waagschale in Lausanne I

und II noch auf die Seite des Wortes wird in Kapstadt Wort und Tat als gleichberechtigt angesehen. Beides gehört zusammen, soziale Taten werden jedoch auch separiert einen inneren Wert zugeschrieben (These 5). Dieses Verständnis entspringt dem Kosmos vereinnahmenden Missio Dei Gedanken. Hardmeier (2015:169) folgert zutreffend: „Wenn man das christliche Leben so umfassend denkt, hat man viele Prioritäten, und die Evangelisation ist nur noch eine - wenn auch sehr Wichtige - Aufgabe unter vielen“. Bildlich gesprochen könnte man sagen, dass man die analogen Waagschalen durch eine digitale Waage mit einer Schüssel ersetzt hat. In dieser Missions-Schüssel befindet sich nun jegliches christliches Handeln (These 4). Eine Priorisierung des einen oder andern kann deshalb nicht mehr festgestellt werden. Mit dieser Beurteilung sind wir am Ende dieses Abschnittes angelangt. Es folgt eine kurze Zusammenfassung der unterschiedlichen Gewichtungen von Wort und Tat.

2.6 Zusammenfassung der unterschiedlichen Gewichtungen von Wort und Tat innerhalb der Missionsverständnisse

Die Untersuchung hat gezeigt, dass sich sowohl das ökumenische wie auch das evangelikale Missionsverhältnis von Wort und Tat im Laufe der Geschichte gewandelt hat. Unterschieden sich die Missionsverständnisse in der Vergangenheit teilweise deutlich, so lässt sich in der Gegenwartsgeschichte eine gewisse Annäherung erkennen. Beide jüngeren Missionsverständnisse bauen auf den Missio Dei Gedanken auf. Deshalb wird „Mission“ auch bei beiden sehr umfangreich und mit einer innerweltlichen Komponente gedacht. Diese Komponente ist es, die der Tat einen eigenständigen Selbstwert zuschreibt. In beiden Verständnissen ist man darum bemüht, Wort und Tat nicht gegeneinander auszuspielen. Im ökumenischen Verhältnis wurde erst im jüngsten Dokument wieder eine auf den Menschen bezogene, soteriologische Position eingenommen. Aufgrund dessen, dass es fraglich bleibt, wer überhaupt zu missionieren ist, schien es dennoch, als ob man die Taten historisch bedingt, noch immer stärker betont. Im evangelikalen Verhältnis findet sich gegenüber dem ökumenischen eine stärker ausgeprägte Soteriologie. Dies führt zu einer deutlicheren Betonung der Wortverkündigung, weshalb diese etwas ausgewogener wirkt. Fest steht jedoch, dass in beiden Verhältnissen Wort und Tat in einer grossen Schüssel mit anderen Aspekten des christlichen Lebens auf einer digitalen Waage stehen. Mission umfasst beinahe jeden Aspekt des christlichen Lebens. Deshalb haben sowohl Wort als auch Tat nach diesen Verständnissen einen eigenständigen Wert in der christlichen Mission. Eine Priorisierung des einen oder anderen fällt damit weg. Mit diesem Befund wird die Untersuchung in diesem Kapitel beendet. Im nächsten Kapitel werden nun die klassischen Missionsbefehle der Bibel auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht.

3 Das Verhältnis von Wort und Tat im biblischen Missionsauftrag

In diesem Kapitel werden zunächst die biblischen Missionsbefehle sowie die Apostelgeschichte auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht. Danach werden diese Ergebnisse anhand einer fachliterarischen Untersuchung ergänzt.

3.1 Der neutestamentliche Verhältnis-Befund

In jedem der nachfolgenden Unterkapitel wird jeweils zuerst erläutert, worin der Missionsauftrag von Jesus nach den im Titel erwähnten Evangelisten bestanden hat. Anschliessend wird der jeweilige Befund auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht. Im letzten Unterkapitel findet sich ein kurzes Summarium der Unterpunkte.

3.1.1 Das Verhältnis von Wort und Tat bei Matthäus

Die Frage, worin der Missionsbefehl von Jesu nach Matthäus besteht, lässt sich anhand des Literalsinns von Matthäus 28,18-20 beantworten. Bosch (2012 :65f,69) bestätigt das vorsichtig, weist jedoch auch darauf hin, dass das gesamte Matthäusevangelium in dessen Verständnis mit einfließen müsse. Im matthäischen Missionsbefehl fordert Jesus seine Jünger auf, zu allen Nationen zu gehen und innerhalb von diesen Menschengruppen zu lehren (Mt 28,19). Hier sei darauf hingewiesen, dass die für diese Arbeit verwendete Standardübersetzung an dieser Stelle „lehren“ verwendet. Andere wie die Elberfelder (2016) oder Schlachter (2004) übersetzen mit „zu Jünger machen“. Maier (2017:694) erläutert dazu etymologisch profiliert:

Das im NT seltene griech. Wort μαθητεύειν [mathēteuein], nur bei Matthäus (13,52; 27,57; 28,19) und einmal in der Apg (14,21) gebraucht, gehört in das Wortfeld von μαθάνειν [manthanein], μαθητής [mathētēs] und letztlich des hebr. למד [lāmad]. Es gewann erst später intransitive Bedeutung und bezeichnete dann das „zum Jünger machen“.

Das macht deutlich, dass das Wort „lehren“ in diesem Zusammenhang durchaus seine Berechtigung hat. Aufgrund seiner für die Arbeit relevante, erläuternde Bedeutung wird an dieser Stelle deshalb an diesem Begriff festgehalten.

Der konkrete Auftrag an die Jünger lautete (Mt 28,19-20a): „Darum gehet hin und lehret alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes 20 und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.“ Untersucht man diesen Auftrag auf das Verhältnis von Wort und Tat, kann folgendes festgestellt werden. Indem Jesus seinen Jüngern befiehlt, in alle Nationen zu gehen, gibt er zunächst eine „aktive“ Aufforderung wieder. Die

Tatsache, dass diese Aufforderung eine Aktion von seinen Jüngern erfordert, lässt diese noch nicht der Seite der „Tat“ des Verhältnisses zuordnen, denn auch bei der mündlichen Verkündigung handelt es sich um ein aktives Geschehen. Anders sieht das beim darauffolgenden „lehrt (sie)“ aus, wodurch Jünger entstehen sollen. Damit gibt Jesus das Objekt des eigentlichen Auftrags wieder. Dieses kann aufgrund dessen, dass Weitergabe von Lehre sicherlich, wenn auch nicht ausschliesslich, mit mündlicher Verkündigung zu verknüpfen ist, klar der Seite des Wortes zu geordnet werden. Denn bereits Paulus (Römer 10,14) stellte klar, dass es unmöglich ist, an jemanden zu glauben, von dem man nichts gehört hat. Die darauffolgenden Aspekte der „Taufe“ und der weiteren „Lehre der gesamten Lehre“ beschreiben in subjektiver Weise weitere zentrale Inhalte des Missionsauftrags. Reifler (2009:58) bestätigt ebenfalls, was Schnabel (2018:350) dazu aufschlussreich erläutert: „Nur das zum-Jünger-Machen ist als Verbum finitum (Imperativ) formuliert, steht also im Mittelpunkt. Das Gehen ist impliziert imperativisch beziehungsweise vorausgehende Bedingung, das Taufen und das Lehren sind subordinierte Ausführungsbestimmungen [...]“. Das bedeutet mit anderen Worten: Ziel des christlichen Missionsauftrags ist es, in aller Welt getaufte Nachfolger hervorzubringen, welche an der Lehre von Jesus festhalten (Hardmeier 2020:222). Der Weg, der zu diesem Ergebnis führt, geschieht durch das Lehren, wodurch die unterrichteten Personen zu Jünger Jesu werden können (Mt 28,19). Diese Jünger gilt es dann zu taufen und in der Lehre zu festigen. Schnabel (2018:355) pflichtet bestätigend bei: „Jüngerschaft entsteht durch Lehre und wird durch Lehre dauerhaft“. Diese Feststellungen lassen die Waagschale im Verhältnis von Wort und Tat klar auf die Seite des Wortes kippen. Denn im Zentrum des Auftrags steht die Verkündigung der Lehre Jesu. Daraus resultiert, dass mündliche Verkündigung im Missionsbefehl von Matthäus einen primären Stellenwert hat.

Was aber bedeutet das für den Stellenwert der sozialen Taten? Haben diese bei Matthäus keine Bedeutung? Eine derartige Aussage ginge sicherlich zu weit. Bosch (2012:94) als auch Schnabel (2018:351) monieren denn auch vehement gegen eine solche Einseitigkeit. Denn die Lehre, die es zu verkündigen und zu halten gilt, ist die gesamte Lehre Jesu. Bosch (2012:79) weist darauf hin, dass die Bergpredigt diesbezüglich eine zentrale Rolle in der von Matthäus überlieferten Lehre Jesu einnimmt. Betrachtet man diese, finden sich etliche Aufforderungen zu sozialem Handeln (Mt 5,16,20,25,38-48;6,14;7,12 U.a). Gnilka (1988:509) pflichtet Bosch und Schnabel bei: „Die Konfrontation mit dem Wort des Evangeliums allein reicht nicht aus“. Es gelte, die Gelehrten und Getauften in die Kirche zu integrieren und sie in dieser unterrichtsmässig zu betreuen (:509). Damit spielt Gnilka klar auf die zweite Erwähnung der Lehre (Mt 28,20)

an und deutet den Ort für diese ekklesiologisch. Er unterlässt allerdings eine bewusste Ausweitung auf soziale Taten. Der Missionsbefehl macht jedoch deutlich, dass ein blosses Unterrichten nicht genügt. Es gilt den Inhalt der Lehre auch zu leben (Mt 28,20). Maier (2017:699) hält deshalb fest: „Ein Hören des Evangeliums genügt nicht. Vielmehr schließt das Halten seiner Worte die geistgewirkte praktische Nachfolge ein (vgl. Joh 8,51ff; 13,34f; 14,15ff).“ Fiedler (2006:431) weist darauf hin, dass in Matthäus 5,19 wie auch 7,21-27 ausdrücklich davor gewarnt wird, bloss von der Lehre zu reden. Es gilt, den Willen Gottes in der Tat umzusetzen. Was bedeutet das für das Verhältnis von Wort und Tat im Missionsauftrag des Matthäus?

Im ersten Abschnitt wurde aufgezeigt, dass aus dem Literalsinn des Missionsbefehls klar eine Priorisierung der Wortverkündigung ersichtlich ist. Es ist die Verkündigung der Lehre Jesu, die es den Nationen ermöglicht, zu „Jüngern“ zu werden. Der zweite Abschnitt hat gezeigt, dass die Lehre Jesu Taten erfordert. Diese Taten sind, wenn auch nicht primär, im Missionsauftrag erwähnt, dennoch indirekt als verbindlicher Inhalt in den Missionsauftrag impliziert. Für das Verhältnis von Wort und Tat bedeutet das, dass bei Matthäus ein wie Wrogemann (2013:139) es ausdrückt: „konsekutives Model“ vorliegen dürfte. Dieses besagt, dass soziale Aktion als Frucht oder Resultat der Evangelisation eintritt. Den Auftrag, welchen es jedoch primär zu verfolgen gilt, ist die Verkündigung der gesamten Lehre Jesu, um damit Menschen zu Jüngern zu machen und diese anschliessend zu taufen. Wer nichts von der Lehre Jesu gehört hat, kann auch keine Taten nach dieser ausführen. Damit schlägt das Pendel der Waagschale des Verhältnisses von Wort und Tat bei Matthäus deutlich auf die Seite des Wortes. Die Taten befinden sich aber ebenfalls auf der Wage des Missionsauftrages. Mit der Feststellung dieses Befundes wird dieser Untersuchungsabschnitt beendet. Nachfolgend wird untersucht, was für ein Verhältnis von Wort und Tat beim Evangelisten Markus zu finden ist.

3.1.2 Das Verhältnis von Wort und Tat bei Markus

Der wörtliche Missionsbefehl bei Markus findet sich im sogenannten „langen Markusschluss“ (Mk 16,9-20). Da aufgrund des begrenzten Rahmens dieser Arbeit nicht ausführlich auf eine Textkritische Analyse eingegangen werden kann, sei hier mit Verweis auf die Grundvoraussetzungen (Kapitel 1.2) und dem Faktum, dass erste Textbezeugungen ins zweite Jahrhundert zurückführen (Pesch1977:544; Dschulnigg 2007:416; Bayer 2018:593) darauf hingewiesen, dass trotz der Wahrscheinlichkeit einer „nach markinischen“ Verfasserschaft, an der göttlichen

Urheberschaft des Textes festgehalten wird.¹⁵ Der vom Autor wiedergegebene Missionsauftrag Jesu lautet wie folgt (Mk 16, 15b-18):

Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur. 16 Wer da glaubt und getauft wird, der wird selig werden; wer aber nicht glaubt, der wird verdammt werden. 17 Die Zeichen aber, die folgen werden denen, die da glauben, sind diese: In meinem Namen werden sie Dämonen austreiben, in neuen Zungen reden, 18 Schlangen mit den Händen hochheben, und wenn sie etwas Tödliches trinken, wird's ihnen nicht schaden; Kranken werden sie die Hände auflegen, so wird's gut mit ihnen.

Der Missionsbefehl des Markusevangeliums startet damit ähnlich wie jener von Matthäus (28,18), nämlich mit der Aufforderung sich aufzumachen. Anders als bei Matthäus gilt der Auftrag jedoch nicht den Nationen (Mt 28,18), sondern dem gesamten Kosmos und jeglicher darin enthaltenen Kreatur (Mk 16,15) (Bayer, 2018:595). Reifler (2009:59) folgert deshalb, dass der Missionsauftrag bei Markus universalen Charakter hat. Der Missionsauftrag wird mit „predigt das Evangelium“ konkreter, aber dennoch in selbem Sinne wie beim „Lehren“ des Matthäus wiedergegeben (:58). Das Ziel, das mit der Verkündigung verfolgt wird, ist, Glauben zu wecken und die Gläubigen anschliessend zu taufen (Mk 15,16). Hier finden sich kongruente Parallelen zu Matthäus. Betreffend des Verhältnisses von Wort und Tat kann somit bis anhin festgehalten werden, dass der Missionsauftrag nach Markus mit der unmissverständlichen Aufforderung „das Evangelium zu Predigen“, sich deutlich zu Gunsten des Wortes ausspricht. Doch wie sieht es mit dem Wert der sozialen Taten aus?

Im Missionsbefehl folgt nach dem Aufruf zur Predigt in Markus 16,16 ein kurzer Abschnitt, der die eschatologische Dringlichkeit des Glaubens aufzeigt (Pesch 1977:553; Dschulnigg 2007:419). Anschliessend beschreibt der Autor, was für Zeichen jene, die an Jesus glauben und ihm nachfolgen, begleiten (Mk16,17f). Innerhalb von diesem Beschrieb finden sich die Hinweise, dass Menschen von Dämonen befreit werden und Kranke durch Hände auflegen, gesund werden. Diese Zeichen sind trotz ihres übernatürlichen Charakters, aufgrund dessen, dass sie Menschen ganz praktisch im Leben helfen, sozialen Taten zuzuschreiben (Reifler 2009:62). Das bedeutet, dass nach dieser Textstelle soziale Taten durchwegs zu einem christlichen Leben dazugehören. Womit die Frage nach einer Verhältnisbestimmung von Wort und Tat auch bei Markus zurecht im Raum steht.

Wie steht es also um diese?

¹⁵ Genaueres zur textkritischen Analyse des Markusschlusses findet sich beispielsweise bei: Baum (2017:168- 193), Bayer (2018:593-595), Dschulnigg (2007:416-420) oder Pesch (1977:544-559). Aufgrund der umstrittenen Herkunftsgeschichte wird Markus 16,15-18 von einigen Autoren inhaltlich kaum beachtet. Bei Schnabels (2018:371) sonst überaus ausführlichem Werk findet sich beispielsweise lediglich ein Satz dazu. Aufgrund dessen kann in diesem Abschnitt nicht auf dieselbe Quellenfülle wie bis anhin zurückgegriffen werden.

Beyer (2018:596), Dschulnigg (2007:419) und auch Pesch (1977:553f) deuten zunächst darauf hin, dass diese Zeichen grundsätzlich allen Glaubenden zugesprochen werden. Pesch vertieft jedoch, dass besonders an den Kontext der Evangeliumsverkündigung zu denken sei, denn „an beglaubigenden Wundern ist besonders die Mission interessiert“ (:554). Deshalb folgert er (:554): „Die Zeichen sind sowohl Beglaubigungszeichen für die Glaubenden als auch Bestandszeichen für die Verkündiger des Evangeliums“. Damit spricht er sich indirekt für die Evangeliumsverkündigung als primären Missionsauftrag aus. Denn, die dem Christenleben zugeschriebenen besonderen Zeichen (Taten), bezeichnet er als die Verkündigung bestätigend, nicht aber als eigentlicher Missionsauftrag. Beyer (2018:596) spricht sich diesbezüglich um einiges deutlicher aus mit der Bemerkung, „dass παρακολουθήσει [parakoluthesei] (V. 17) diese Zeichen als Beigabe, als zusätzliches Phänomen bezeichnet, nicht als Herzstück der Evangeliums Verkündigung (V. 15; vgl. V. 20 und Joh 14,12)“. Für das Verhältnis von Wort und Tat bedeutet das, dass der Missionsauftrag in erster Linie in dem Gehen, dem Predigen des Evangeliums und der anschliessenden Taufe der Neugläubigen besteht. Die sozialen Taten, die diesen Auftrag begleiten und bestätigen, sind zwar nicht eigentlicher Auftrag, haben aber aufgrund ihrer, dem „allgemeinen christlichen Leben“ zugeschriebenen Rolle, einen eigenstehenden Wert in sich selbst. Hier sei darauf hingewiesen, dass das Christenleben auch die Mission mit einschliesst.

Daraus ergibt sich, dass im Missionsauftrag bei Markus wie auch bei Matthäus eine Priorisierung zugunsten des „Wortes“ vorliegt. Anders als bei diesem, dürfte jedoch nicht von einem konsekutiven, sondern von einem komplementären Modell, im Sinne des von Henning Wrogemann (2013:140) John Stott zugeschriebenen Verständnis vorliegen. Nach diesem Verständnis bilden Worte und Taten zwei voneinander unabhängige und dennoch unabdingbare Partner, welche in der Mission zusammenwirken. Weil Stott innerhalb dieser Partner die Verkündigung priorisiert (:140; Stott und Wright 2015:41f), findet sich damit ein mit dem aus dem Markusevangelium erarbeiteten deckungsgleiches Verhältnis. Abschliessend kann somit festgehalten werden, dass damit die Waagschale bei Markus deutlich zu Gunsten des Wortes ausschlägt. Aufgrund dessen, dass die sozialen Taten nicht als eigentlicher Missionsauftrag wiedergegeben werden, kann man sich zurecht fragen, ob sich diese überhaupt noch auf der Waage befinden. Weil die Zeichen jedoch allen Gläubigen zugesprochen werden, kann davon ausgegangen werden, dass sie indirekt in den Missionsauftrag, der von eben diesen Gläubigen ausgeführt wird, impliziert werden. Woraus darauf geschlossen werden kann, dass sie sich noch auf der Verhältniswaage befinden. Mit dieser Feststellung wird die Untersuchung innerhalb des Markusevangeliums beendet und die Aufmerksamkeit nun auf den Missionsbefehl bei Johannes gelenkt.

3.1.3 *Das Verhältnis von Wort und Tat bei Johannes*

Der Missionsbefehl bei Johannes findet sich in Johannesevangelium 20,21 mit folgendem Wortlaut: „Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“. Schnabel (2018:371) hält diesen für den „am wenigsten detaillierten“ aber vielleicht „theologisch eindringlichsten“ Missionsbefehl. Schnackenburg (2014:385) pflichtet bezüglich der Ausführlichkeit bei:

Näher bestimmt wird die Sendung nicht. Der missionarische Akzent im engeren Sinn (Gewinnung der Menschen für das Evangelium) scheint zu fehlen. Auch die Sendung „in die Welt“ mit den Nebentönen, die im Kontext von 17, 18 vernehmbar sind (die Gott ferne, von ihm entfremdete Welt), wird nicht genannt, obwohl die Ergänzung sinngemäß ist.

Dieser Umstand stellt die Untersuchung vor eine kaum zu lösende Aufgabe, denn für ein empirisches Ergebnis bedürfte es für diese Stelle einer eigenen Arbeit. Deshalb sei hier mit Verweis auf die Einschränkungen (Kapitel 1.2) wiederholt darauf hingewiesen, dass dieser Abschnitt lediglich versucht, auf die wichtigsten Punkte bezüglich des Verhältnisses von Wort und Tat einzugehen, nicht aber einen Vollständigkeitsanspruch erhebt.

Was bedeutet der Wortlaut (Joh 20,21b): „Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ für das Verhältnis von Wort und Tat? Reifler (2009:60f) folgert aus der Formulierung, dass die Sendung Jesu durch den Vater als Urmodell für jedes missionarische Handeln nach ihm gilt. Aufgrund von philologischen Gründen spricht er sich jedoch gegen den Standpunkt aus, der besagt, dass anhand dieses Textes darauf geschlossen werden könne, dass die Jünger die Mission, zu welcher Gott den Sohn gesandt hat, fortzuführen haben. Folgt man seiner Überlegung, negiert das die Annahme, dass aus dem Vers eine Begründung zur Anteilnahme an der „Missio Dei“ zu entnehmen ist. Anders sieht das Schnabel, der unter Berufung auf Schnackenburgs (2014:384) philologische Ausführung folgert (Schnabel 2018:373): „Weil die Sendung des Sohnes durch den Vater weiterbesteht (Perfekt ἀπέσταλκεν), bekommen die Jünger Anteil an der Mission Gottes“. Udo Schnelle (2009:229) argumentiert ebenfalls in diese Richtung: „Die Sendung des Sohnes in die Welt begründet und fordert die Sendung der Jünger innerhalb der Welt“.

Unabhängig davon, wie man sich festlegt, lautet die Frage, die es für die Verhältnisbestimmung von Wort und Tat zu beantworten gilt, wie die Sendung des Sohnes durch den Vater ausgesehen hat. Denn auch Reifler (2009:61) anerkennt, trotz der Ablehnung einer Begründung dieses Verständnisses anhand des Verses, die Mission Jesu als grundsätzliches Modell für die Mission.

Hardmeier, der sich in seinem lesenswerten Buch „Missionale Theologie“ (Hardmeier 2015) klar für eine Deutung im Sinne der *Missio Dei* ausspricht (:51), deutet die Mission Jesu in der johanneischen Überlieferung ganz im Zeichen der Inkarnation (:52). In seinem früheren Werk „Geliebte Welt“ (Hardmeier (2012:197f) beschreibt er detaillierter, was darunter zu verstehen ist:

Jesus lebte inkarnatorisch. In seiner Inkarnation (Menschwerdung) erniedrigte er sich und identifizierte sich zutiefst mit den Menschen und ihren Nöten. Jesus ging hin, litt mit ihnen und für sie und nahm an ihrem Leben Anteil. Jesus war kein himmlischer Fremdkörper in den Niederungen einer vergänglichen Welt. Er kam in die Welt, lebte unser Leben und erduldet dieselben Versuchungen wie wir. Jesus erfüllte seine göttliche Mission, indem er predigte, heilte, gute Werke tat und seine Jünger anleitete, dasselbe in seinem Namen zu tun. Er sandte sie aus, um die Botschaft des Reiches Gottes den Menschen in Wort und Tat zu bringen (Mt10,1ff). [...] Die Hinwendung zu den Bedürftigen, die Identifikation mit den Leidenden und die Demonstration des Reiches Gottes durch Heilungen und die Jüngergemeinschaft waren integrale Bestandteile seiner Mission.

Bei diesem Verständnis fällt auf, dass alles, was Jesus getan hat, in den Missionsauftrag mit einfließt. Das inkarnatorische Missionsverständnis korreliert hier eindeutig mit dem *Missio Dei* Gedanken. Denn wenn Mission darin besteht, Gottes Mission weiterzuführen, indem man Anteil an dieser nimmt und Jesus Gott ist, dann wird alles, was Jesus getan hat, zu einem grundlegenden missionarischen Beispiel. Hardmeier (2015:51) kann deshalb zu Recht folgern: „Das Leben Jesu ist das Modell der Mission. Es zeigt an, wie Mission zu geschehen hat: sie ist „Nachahmung des Lebens und des Dienstes Christi“. Schnabel (2018:372) bestätigt: „der Inhalt der Sendung der Jünger ist durch den Inhalt der Sendung Jesu bestimmt“. Für das Verhältnis von Wort und Tat bedeutet das, dass das gesamte Wirken Jesu in den Evangelien in die Verhältnisbestimmung mit einfließen müsste. Da eine solche Untersuchung an dieser Stelle nicht möglich ist, kann hier nur darauf verwiesen werden, dass Vertreter des zuvor beschriebenen Modells sich zumindest darüber einig sind, dass sowohl Wort als auch Tat im Sinne der Ganzheitlichkeit zur Mission gehören (Hardmeier 2015:212f). Wer denkt, dass ein inkarnatorisches Missionsverständnis zwangsläufig in eine Vernachlässigung der Wortverkündigung führt, irrt. Denn dieses Verständnis muss keinesfalls eine minimierende Priorität der Verkündigung zu Folge haben. Der wichtige evangelikale Vordenker John Stott, der mit seinem Plädoyer für den johanneischen Missionsbefehl im Sinne der Inkarnation überhaupt zu bedeutender Aufmerksamkeit verhalf (Hardmeier 2020:258-261; Reifler 2009:66), hielt wie im letzten Abschnitt bereits eruiert, trotzdem an der Priorisierung des Wortes fest. Hardmeier wiederum, der die Wichtigkeit der Gleichberechtigung und Integrität von sozialen Taten innerhalb des Missionsauftrages in seinen substanziellen Büchern (Hardmeier 2012; 2015; 2020) insbesondere anhand des inkarnatorischen Verständnisses deutlich herausstreicht, folgert, wenn auch etwas überraschend, ebenfalls (Hardmeier 2015:214): „Die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes und seinem

gekreuzigten König Jesus bleibt die wichtigste Aufgabe der Kirche“ (Hardmeier 2020:235).¹⁶ Das macht deutlich, dass dem inkarnatorischen Missionsmodell des Johannesevangeliums nicht zwingend eine Priorisierung der Tat folgen muss. Der Abschnitt hat jedoch gezeigt, dass nach Johannes das Leben Jesu als missionarisches Beispiel gilt. Weil dieser Jesus sowohl Menschen lehrte, predigte, wie auch heilte (Reifler 2009:62), ist es sicherlich nicht vermessen, festzuhalten, dass sowohl Wort als auch Tat als integrale Bestandteile im missionarischen Wirken einen Platz haben. Damit befinden sich beide auf der Waagschale. Eine genauere Festlegung des Verhältnisses von Wort und Tat ist aufgrund des sehr offen formulierten Missionsbefehls der im Grunde die gesamte Christologie miteinschliesst (Bosch 2011:100; Reifler 2009:67) an dieser Stelle nicht möglich. Deshalb wird auf eine solche verzichtet. Im nächsten Abschnitt wird die Aufmerksamkeit nun auf die Verhältnisbestimmung innerhalb der Apostelgeschichte gerichtet.

3.1.4 Das Verhältnis von Wort und Tat in der Apostelgeschichte

Dieser Abschnitt hat zum Ziel zu erforschen, was für ein Verhältnis von Wort und Tat in der Apostelgeschichte vermittelt wird. Dazu wird untersucht, wie die ersten Jünger Mission gelebt haben. Anhand dieses Befundes werden dann Rückschlüsse auf das Verhältnis von Wort und Tat gezogen.

Einen, wenn auch nur indirekten Missionsbefehl, findet sich in Apostelgeschichte 1,8 (Schnabel 2018:381). Darin werden die Jünger, wie bereits in Lukas 24,48f, von Jesus aufgefordert, unter Beihilfe des Parakleten bis an die Enden der Erde seine Zeugen zu sein. Indirekt ist der Missionsauftrag deshalb, weil er nicht als direkten Befehl ausgesprochen wird, das geforderte Zeugen sein jedoch ohne aktives Gehen nicht ausführbar ist und deshalb eine Sendung miteinschliesst (:365). Wurde in Lukas 24,46-47 die Verkündigung der Vergebung der Sünden für die Busfertigen noch klar erwähnt, bleibt eine solche Konkretisierung hier aus. Schnabel (:365) folgert deshalb: „Was Zeuge-Sein heisst, lässt sich aus der Fortsetzung der Apostelgeschichte erschliessen.“ und verweist auf Pesch (1986:69), der aufschlussreich festhält, welche Aufgaben den Zeugendienst umfasste. Sie waren:

1. Zeugen „für den Christus, der leiden und auferweckt werden musste, nach der Schrift (Lk 24,48f)“.
2. Zeugen der Auferstehung und Erhöhung (Apg 1,21; 2,32; 3,15; 4,33; 5,31f; 10,41; 13,31).

¹⁶ Eine Detailliertere Beschreibung von Hardmeiers Verständnis zwischen Sozialer Aktion und Evangelisation findet sich in seinem Buch „Geliebte Welt“ (Hardmeier 2020) auf den Seiten 290-308.

3. Zeugen „für die in seinem Namen gewährte Umkehr und Sündenvergebung (Lk 24,47f; Apg 5,31f; 10,12)“.

4. Zeugen für alles, „was er im Judenland und in Jerusalem getan hat (Apg 10,39)“.

Haacker (2019:30) weist auf den Umstand hin, dass der Begriff „Zeugen“ seinen ursprünglichen Sitz im Leben in der Gerichtsbarkeit hat und folgert daraus, dass Zeuge sein bedeutet, sich für den angeklagten Jesus einzusetzen. Bosch (2012:133) hält „die Zeugnisternologie von entscheidender Bedeutung für das Verständnis des lukanischen Missionsparadigmas“, welches bekanntermassen auch die Apostelgeschichte mit einschliesst.

Für das Verhältnis von Wort und Tat gilt es folglich zu ermitteln, wie das „Zeugen sein“ konkret vonstattenging. Betrachtet man dieses genauer, fällt zunächst auf, dass Lukas die Zeugen-Mission eng mit dem Heiligen Geist verbindet (Schnabel:2018:393f; Bosch 2012:130-132; Schneider 2002:257-260). Diese Aussage wird vom wortstatistischen Befund gestützt, welcher deutlich macht, dass die Apostelgeschichte das Wort „Heiliger Geist“ häufiger als alle anderen Bücher des Neuen Testaments benutzt (:257; Logos 8 Platin Wortstudie Heiliger Geist). Um hier nur einige Beispiele zu nennen: Auf ihn galt es zu warten, bevor mit der Mission gestartet werden konnte (Lk 24,49; Apg 1,8). Er ist es, der durch das Pfingstwunder die Pfingstpredigt ermöglichte, durch welche ca. 3000 Menschen zum Glauben kamen (Apg2). Er ist es, der Petrus, Johannes aber auch Stephanus bei ihren verteidigenden Zeugnisreden vor dem Hohen Rat beisteht (Apg 4,4-21; 5 17-32; 6,8;7,55). Er ist es, der Paulus bevollmächtigt (9,17,31;13,9) und er ist es, der den Jüngern direkte Handlungsanweisungen gibt (Apg 8,29;10,19; 11,12;13,2;16,6-7). Wie aber steht es um das Verhältnis von Wort und Tat in der pneumatologischen Zeugen-Mission? Um dieses zu erörtern, wird nun die Apostelgeschichte detaillierter untersucht.

Das erste in der Apostelgeschichte wiedergegebene Zeugnis (Apg 2,1-12) (Bauernfeind et. al. 2019:31) ist besonders bemerkenswert, weil Gott dabei durch seinen Geist persönlich handelt. Der Paraklet bewirkte, dass die grossen Taten Gottes in verschiedenen für die den Anwesenden verständlichen Sprachen verkündet wurden (Apg 2,4-11). Schneider (2002:250) weist darauf hin, dass es sich bei den Hörenden nicht um Festpilger, sondern um in Jerusalem wohnhafte Diaspora Juden handelt. Haacker (2019:49) sieht das ebenso und schliesst deshalb eine weltmissionarische Bedeutung dieser Stelle aus. Das muss jedoch keinesfalls so gegeben sein. Denn zum einen weist Bauernfeind (2019:39f) darauf hin, dass gerade die verschiedenen Sprachen die Diaspora Juden als Heidenvertreter und nicht als Juden identifizieren. Zum anderen ist es nicht ausgeschlossen, dass diese Diaspora Juden Festbesucher beherbergten und diesen vom

Geschehen erzählten und zum Schluss kann noch auf die Völkerliste (Apg 2,9-11), welche ebenfalls über die Landesgrenzen hinaus deutet, hingewiesen werden. Selbst wenn das Bedeutungsumfeld das Geschehnis eingrenzt, bleibt es bemerkenswert, dass Gottes Geist in verkündigender Weise in Erscheinung tritt. Die anschliessende Erklärung von Petrus und das Bezeugen des auferstandenen Jesus in der Pfingstpredigt (Apg 2,14-36) weisen ebenfalls einen klar verkündigenden Charakter auf. Apostelgeschichte 2,40 spricht ausdrücklich davon, dass Petrus mit Worten bezeugte (Schneider 2002:278).

Von der ersten Gemeinde heisst es, dass die Gläubigen sich taufen liessen und beständig in der Lehre der Apostel blieben (Apg 2,41f). Hier ist eine deutliche Verbindung zum Missionsbefehl des Matthäus erkennbar (Haaker 2019:69). In diesem wurden die Jünger aufgefordert, die neuen Jünger zu taufen und in der Lehre Jesu zu unterrichten (Mt 28,19). Aus der Untersuchung zum Missionsbefehl im Matthäusevangelium (3.1.1) ging hervor, dass in diesem ein konsekutives Verhältnis von Wort und Tat vorliegt. Wenn nun die Jünger nach diesem Missionsbefehl vorgehen, würde das ein deckungsgleiches Verhältnis zum Vorschein bringen. Nachfolgend gilt es deshalb zu überprüfen, ob anhand dieses Parallelbezuges auf ein similäres Verhältnis geschlossen werden kann. Betrachtet man den Vers detaillierter, fällt auf, dass nicht von der Lehre Jesu, sondern von der Lehre der Apostel gesprochen wird. Schneider (2002:286) ist der Ansicht, dass Lukas unter dem Begriff Lehre die gesamte sowohl nach innen wie auch aussen gerichtete normative Verkündigung der Apostel verstand. Schnabel (2018:399) schliesst aus dem Umstand, dass Lukas die Lehre nicht weiter erläutert, dass der Inhalt der Petrusreden die Lehre der Apostel massgeblich begründen. Daraus ergibt sich, dass die Pfingstpredigt zur normativen Apostellehre wird. Dieses Verständnis erweitert er aufgrund Schneiders Ausführung um die Methodik der Verkündigung. Zur Lehre gehört damit auch die missionarische Verkündigung der Botschaft von Jesus Christus (:400). Damit steht fest, dass sich die Wort Verkündigung sicherlich auf der Missionswaage befindet.

Wie aber steht es um die Taten? Diese blieben nicht aussen vor, denn bereits ein Vers weiter (Apg 2,43) wird von Furcht berichtet, die aufgrund von vielen von den Aposteln gewirkten Zeichen und Wunder herrückte. Das macht deutlich, dass diese mit der Wortverkündigung einhergingen. Dasselbe bestätigt auch das Gebet der Gemeinde (Apg 4,23-31) in welchem zuerst um Freimut in der Wortverkündigung (Apg 4,29) und gleich im Anschluss um Zeichen und Wunder (Apg 4,30) gebetet wird. Betrachtet man die gemachten Feststellungen bis zu diesem Zeitpunkt, lässt sich eine chronologische Gewichtung zugunsten des Wortes erkennen, die von

Zeichen begleitet wird. In Apostelgeschichte 5,12-16 wird dann zum ersten Mal von Heilungen und Exerzitien ohne eine direkte oder vorweggenommene Erwähnung einer Wortverkündigung berichtet. Schneider (2002:380) schliesst aus dem Wortlaut (Apg 5,12c): „und sie waren alle in der Halle Salomos einmütig beieinander“, dass dieser Aufenthalt „wohl vor allem der „Lehre der Apostel“, für die Gemeinde wie für die Aussenstehenden“ gedient hat. Das ist zwar wahrscheinlich, aber nicht ausschliesslich erwiesen. Dass der Wortverkündigung anhand dieser Stelle nicht ein sekundärer Stellenwert zugeschrieben werden kann, macht der weitere Kontext deutlich. In diesem wird den Aposteln von einem Engel, der sie aus dem Gefängnis befreit, aufgetragen, das Volk im Tempel zu lehren (Apg 5,21,25). Von diesem Auftrag liessen sich die Apostel auch durch die Drohungen des Hohen Rates nicht abbringen (Apg 5,27-31). Im Gegenteil, Apostelgeschichte 5,42 berichtet: „und sie hörten nicht auf, alle Tage im Tempel und hier und dort in den Häusern zu Lehren und zu predigen das Evangelium von Jesus Christus“.

Der entscheidende Hinweis für eine Verhältnisbestimmung von Wort und Tat finden sich in Apostelgeschichte 6. Das Wachstum der Gemeinde führte zu Problemen in der sozialen Versorgung der Gemeindeglieder (Apg 6,1).¹⁷ Die Apostel entscheiden sich hierbei gegen ein persönliches Einschreiten, da sie sonst die Wortverkündigung vernachlässigen müssten (Apg 6,2f). Stattdessen schlugen sie die Wahl von Diakonen, welche den sozialen Dienst übernehmen sollten, vor (Apg 6,3). Hieraus lassen sich folgende zwei Schlüsse ziehen:

1. Die Apostel sahen eine klare Vorrangstellung des Wortes in ihrem Auftrag (Schneider 2002:424; Schnabel 2018:401) Soziale Dienste waren für sie abdelegierbar.
2. Indem die Apostel die Wahl von Diakonen vorschlugen, messen sie den sozialen Taten, auch wenn diese nicht ihrem Auftrag entsprechen, einen akzeptierten Stellenwert zu.

Im Missionsverständnis der Apostel liegt damit eine eindeutige Priorisierung des Wortes zu Grunde. Soziale Taten und damit sind nicht beglaubigende Zeichen und Wunder gemeint, scheinen für sie zweitrangig zu sein. Dieser Befund deutet nicht auf ein, wie bei Matthäus festgestelltes konsekutives, sondern auf das von Wrogemann (2013:138) erste aufgeführte diastatische Modell hin.¹⁸ Bezieht man jedoch den Umstand mit ein, dass die Apostel die Wahl von

¹⁷ Rudolf Ebertshäuser (2017) weist in seiner Kampfschrift gegen sozialpolitisches Engagement der Gemeinde mit einer Vielzahl von Bibelstellen darauf hin, dass „diakonischer Dienst ausschließlich Dienst innerhalb der Gemeinde, an anderen Gläubigen, um deren Bedürfnissen zu dienen“ sei. Deshalb lehnt er eine Deutung im missionarischen Sinne ab. Dabei lässt er jedoch ausser Acht, dass von Stephanus ausdrücklich berichtet wird (Apg6,8), dass er Zeichen und Wunder unter dem Volk tat. Es ist also durchaus berechtigt, von diakonischen Taten in einem missionarischen Sinne auszugehen.

¹⁸ Wrogemann (2013:138f) führt zwei unterschiedliche diastatische Modelle auf. Das erste besagt, dass soziale Aktionen als Verwässerung der Mission angesehen werden. Diese Taten werden als selbstverständlichen Teil der Arbeit anerkannt, werden

Diakonen initiierten, welche die Verantwortung für diese Aufgabe übernehmen, kann sehr wohl von einem konsekutiven Modell gesprochen werden. Für die Verhältnisbestimmung von Wort und Tat dürfte folglich entscheidend sein, wie breit man den Missionsauftrag charakterisieren möchte. Wenn man sich auf die Apostel beschränkt, kann klar von einer Priorisierung des Wortes gesprochen werden. Die sozialen Taten haben zwar ihren Wert, entsprechen jedoch nicht dem eigentlichen Missionsauftrag. Das bedeutet, dass sie von der Missionswaage wegfallen. Wer hingegen das grössere Umfeld der Gemeinde miteinbezieht, wird den sozialen Taten einen höheren Stellenwert zusprechen.

Betrachtet man den weiteren Verlauf der Apostelgeschichte, kann sicherlich festgehalten werden, dass Mission, wenn auch nicht ausschliesslich, mit Verkündigung in Verbindung steht. Das zeigt sich bereits an den für den sozialen Dienst ausgesonderten Diakonen. Von Stephanus und Philippus (Apg 6,8-8) wird berichtet, wie sie den Glauben mit Worten bezeugten (Apg 6,10, 8,40) (Schnabel 2018:417). Von den Mitgliedern der verstreuten Gemeinde heisst es, dass sie umherzogen und predigten (Apg 8,4; 11,19f). Saulus predigte ebenfalls schon einige Tage nach seiner Bekehrung (Apg 9,20,29). Petrus erwähnt ausdrücklich den Auftrag, dem Volk zu predigen (Apg 10,42). Die erste Missionsreise von Paulus und Barnabas ist geradezu gekennzeichnet von evangelistischer Wort Gottes Verkündigung (Apg 13,4,38,44;14,1,7,15,21). Die neugewonnenen Gemeindeglieder taten es ihnen gleich (Apg 15,35). Auf der zweiten Missionsreise ist sich Paulus ebenfalls gewiss, dass sein Auftrag in der Predigt des Evangeliums besteht (Apg 16,6,10;18,5). Dieser Auftrag wird gar von Gott persönlich bestätigt (Apg 18,9). So erstaunt es nicht, dass Paulus auch auf der dritten Missionsreise einen predigenden Dienst verrichtet. Dieser ist nun aber auch an die entstandenen Gemeinden gerichtet (Apg 19,8; 20,2,7). Selbst in der Gefangenschaft in Rom predigt und lehrte Paulus weiter (Apg 28,23,31). Diese Aufzählung zeigt eindrücklich, dass Mission in der Apostelgeschichte einen durchgehenden, wortverkündigenden Charakter hat (Bosch 2012:134). Das bestätigt auch Schnabel (2018:1485) mit der Aussage: „Die mündliche Verkündigung des Evangeliums war ein zentraler Kernprozess der Mission der Apostel“.

Von exklusiv sozialen Taten ist nach der Wahl der Diakone nicht mehr die Rede. Es finden sich jedoch eine Vielzahl von Hinweisen, in Form von den im Markusevangelium (16,8) verheissenen, beglaubigenden Zeichen (Apg 9,32-43;10,46;14,3,8-18;15,12;16,18;19,11f;28,3-6).

jedoch kategorial von der Mission „der Wortverkündigung zur Erlangung des ewigen Heils und Gründung von Gemeinden unterschieden und als sekundär eingestuft“. Das zweite Modell besagt verschärfend, dass soziale Aktionen als Verrat an der Evangelisation angesehen werden. Weltliches Engagement wird hierbei als vergänglich abgelehnt.

Reifler (2009:63) schliesst schon aus einer bedeutend kleineren Stellenauswahl, dass die Apostelgeschichte „mit aller Deutlichkeit die Erfüllung der begleitenden Zeichen der Missionsarbeit“ aufzeige. Aus dieser Verbindung zum Missionsbefehl des Markus kann zusätzlich auf ein komplementäres im Sinne des unter 3.1.2 vorgestellten Modells geschlossen werden.

In der Apostelgeschichte können somit drei unterschiedliche Gewichtungen von Wort und Tat eruiert werden. Aufgrund dessen, dass im nächsten Unterkapitel eine Zusammenstellung der unterschiedlichen biblischen Verhältnisse von Wort und Tat folgt, wird hier auf eine zusammenfassende Auflistung von diesen verzichtet.

3.1.5 Summarium des biblischen Befundes über das Verhältnis von Wort und Tat

Die Untersuchung des Missionsbefehls bei Matthäus (3.1.1) hat zum Vorschein gebracht, dass in diesem ein „konsekutives Model“ vorliegt. Dieses besagt, dass soziale Aktionen als Frucht oder Resultat der Evangelisation eintreten. Den Auftrag, welchen es jedoch primär zu verfolgen gilt, ist die Verkündigung der gesamten Lehre Jesu, um damit Menschen zu Jünger zu machen und diese anschliessend zu taufen. Bei der Untersuchung des Missionsbefehls von Markus konnte festgestellt werden, dass in diesem ein komplementäres Modell, bei welchem an einer Priorisierung der Wortverkündigung festgehalten wird, vorliegt. Die Untersuchung des Missionsauftrags bei Johannes hat zum Vorschein gebracht, dass sowohl Wort als auch Tat aufgrund des inkarnatorischen Missionsverständnisses integrale Bestandteile des Missionsauftrags sein dürften. Auf eine genauere Gewichtung wurde verzichtet. Zuletzt hat die Untersuchung der Apostelgesichte zum Vorschein gebracht, dass je nach dem, wie weit man den Missionsauftrag begutachtet, drei unterschiedliche Gewichtungen entnommen werden können. Das sind das konsekutive, das komplementäre und das diastatische Modell. Alle diese Modelle sprechen in primärer Weise von einem verkündigenden Auftrag. Der Wert der sozialen Taten wird innerhalb der Modelle unterschiedlich bewertet. Daraus resultiert, dass der Auftrag des neutestamentlichen Missionsbefehls in erster Linie ein verkündigender Auftrag ist. Im nächsten Unterpunkt wird untersucht, wie weitere Autoren das Verhältnis von Wort und Tat im biblischen Missionsauftrag deuten.

3.2 Literaturforschung

Wie im letzten Abschnitt eruiert wurde, ist das Verhältnis von Wort und Tat massgeblich vom biblischen Definitionsrahmen abhängig. Dieser Befund erhärtet sich, wie die nachfolgend

zusammengestellte Übersichtstabelle der Ergebnisse der weiterführenden Literaturforschung ebenfalls zeigt.

Persönlichkeit	Quelle	Missionsdefinitionsbereich/Konzept	Verhältnis von Wort und Tat
Aeschliman Felix	Höneisen (2021)	Matthäusevangelium Missio Dei	„Evangelisation ist Mission“, Taten gehören dazu, sind aber nicht der Auftrag.
Michael Girgis	Höneisen (2021)	Johannes Evangelium Missio Dei	Wort und Tat sind gleichwertig beide verkündigen das Reich Gottes.
Faix Tobias	Faix (2015)	Die Bibel	Auf das Wort wird nicht spezifisch eingegangen, die Taten entsprechen dem Willen Gottes und müssen deshalb Identität und Erkennungsmerkmal der Gemeinde sein.
Reifler Hans Ulrich	Reifler (2009:61-63, 65)	Die vier Missionsbefehle Missio Dei	Obwohl die vier Missionsbefehle die Verkündigung des Heils als Hauptaufgabe herausstreichen, liefern sie keine umfassende Theologie der Mission (:61). Taten gehören ebenso zum Missionsauftrag, sind der Verkündigung jedoch untergeordnet (:62f,65).
Bosch David, Escobar Samuel, Padilia Rene, Sider Ronald, Sugden Chris	Reifler (2009)	Ohne nähere Angaben. (:64f)	„Gleichberechtigung und vollständige Einheit von Evangelisation und sozialer Aktion“ (Reifler 2009:65).
	Teilweise auch Stott und Wright (2015:49-51)	Holistisch (:50)	
Stott John	Stott und Wright (2015)	Die vier Missionsbefehle der Evangelisten (:42)	Wort und Tat sind unzertrennliche Partner. Das Wort ist jedoch zu priorisierender Primat unter ihnen (27,41f,58,80).
Wright Christopher	Stott und Wright (2015)	Gesamtbiblisch, Christologisch, Holistisch-Integral (:48-51)	Mission wird integral- alles umfassend gedacht (:54). Auf eine Priorisierung des Wortes wird im Zuge der Evangeliums Zentralität, welche alles umfasst, verzichtet (:50).
Hardmeier Roland	Hardmeier (2015, 2020)	Gesamtbiblisch Ganzheitliche Mission (2020:259)	Wort und Tat sind gleichberechtigt, „die Verkündigung des Evangeliums vom Reich Gottes und seinem gekreuzigten König bleibt“ innerhalb der beiden die

			bedeutendste Aufgabe (2015:213f;2020:235).
Augustin George	Augustin et. al. (2019)	Johannesevangelium, Matthäusevangelium ganzheitliches Ver- ständnis (:7f). Missio Dei (:37-41)	„Die Sendung Jesu Christi besteht da- rin, die Liebe des Vaters in der Welt in Wort und Tat zu bezeugen“ (:7). Die Verkündigung wird vergeblich sein, wenn sie nicht von einem heiligen Le- ben bezeugt wird (:15).
Schroth Fritz	Schroth (2019)	Ohne nähere Angabe	„Mission hat eine grosse Breite: Sie be- ginnt mit dem verkündeten Heil, geht aber nicht an der Not des Menschen vor- bei. Die soziale Aufgabe, die Entwick- lungshilfe, das Teilen der Güter, die Gott uns anvertraut hat, gehört untrenn- bar zur Mission dazu“ (Schroth 2019).
Thiessen Jacob	Thiessen (2018)	Matthäusevangelium	Die Mission besteht in der Verkündi- gung (Thiessen 2018).
Kubsch Ron	Kubsch (2022)	Matthäusevangelium	Mission besteht in der Verkündigung, Soziale Taten sind deren Früchte (Ku- bsch (2022).
Stetzer Ed, Hirsch Alan, Keller Tim, Kimball Dan, Mason Eric, Greear J.D., Ott Craig, Bergquist Linda, Nation Philip, Andrews Brad	(IGW 2012) Gir- gis Michael und Gleiser Cla	Johannesevangelium (:7), Matthäusevangelium (:8) Missio Dei	Dualität von Wort und Tat. „Wir glauben, dass Mission und Verantwortung der Kirche sowohl die Verkündigung als auch die Demonstration des Evangeliums beinhaltet“ (:9).

Tabelle 1: Erweiterte Literaturforschung

Besonders auffällig ist die Verhältnisdiskrepanz zwischen einem auf das Matthäus und auf das Johannesevangelium zurückzuführenden Verhältnisses. Um hier nur einige exemplarische Beispiele inhaltlich detailliert zu benennen: Jacob (Thiessen 2018) begründet in seinem Artikel: „Biblische Verkündigung und Lehre nach dem Missionsbefehl von Jesus“ Mission anhand der Trinität Gottes (eigentlich Missio Dei, wenn auch nicht namentlich erwähnt) und Matthäusevangelium 28,18. Darin folgert er: „Die Erfüllung des Missionsbefehls geschieht dadurch, dass die Botschaft des Evangeliums verkündigt wird und Menschen gläubig werden und durch den Geist Gottes zu Kindern Gottes werden“. Im ganzen Artikel findet sich kein Wort zu den sozialen Taten. Betrachtet man jedoch den Hintergrund des matthäischen Missionsbefehls,

überrascht das nicht, denn die Untersuchung hat in 3.1.1 gezeigt, dass diese nur indirekt in diesen hineinspielen. Ron Kubsch (2022) wiederum definiert Mission ebenfalls auf Basis des matthäischen Missionsbefehls. In kritischer Weise geht er auch auf den johanneischen Missionsbefehl ein. Unter Berufung auf D.A Carson (2013:355) weist er diesbezüglich auf das Oxymoron der stillen Proklamation des Evangeliums durch soziale Taten hin und folgert: „Das Evangelium begegnet Menschen, indem es verkündigt wird. Selbstverständlich soll die Verkündigung durch entsprechende Werke gedeckt und bestätigt werden. Doch die Werke gehören nicht selbst zum Evangelium, sondern sind Früchte des Evangeliums“. Diese Folgerung lässt sich ebenfalls klar dem in 3.1.1 festgestellten „konsekutiven Modell“ des matthäischen Missionsbefehls zuordnen.

Ganz anders sieht das im „Missionalen Manifest“ (IGW 2012:7-9) welches von Persönlichkeiten wie beispielsweise Ed Stetzer, Alan Hirsch oder Tim Keller mitgestaltet wurde aus (:7,9). In diesem wird Mission anhand des Johannesevangeliums und des Missio Dei Gedankens viel breiter definiert (:7). Die Missio Dei wird als Gottes Mission, „sich selbst zu verherrlichen, indem er die sündigen Menschen mit sich versöhne und die korrupte Schöpfung wiederherstelle“, angesehen (:8). Die Mitglieder der Kirche seien aufgerufen, als „Agent des Königs“ das Reich Gottes sichtbar zu machen, indem sie das Evangelium verkünden, verbreiten und seine Auswirkungen sichtbar ausleben (:8). Bereits hier bemerkt man die breite Betonung, die auch in der Untersuchung des johanneischen Missionsbefehls (3.1.3) zum Vorschein gekommen ist. Neben dem johanneischen Missionsbefehl wird, wenn auch nur oberflächlich, auf den Missionsbefehl von Matthäus als Grundlage der Mission hingewiesen (IGW 2012:8f). Dieser wird jedoch nicht wörtlich, sondern im Sinne des aus dem Johannesevangelium abgeleiteten Missio Dei- Reichgottesverständnis gedeutet. Wort und Tat werden deshalb als Dualität angesehen (:9). Aufgrund dessen, dass in der Untersuchung 3.1.3 auf eine nähere Verhältnisbestimmung von Wort und Tat verzichtet wurde, kann hier nur darauf hingewiesen werden, dass auch dieses auf dem johanneischen Missionsbefehl basierende Missionsmanifest den umfangreichen Missionsgedanken bestätigt. Die Tabelle zeigt jedoch eindrücklich, dass sozialen Taten immer dann, wenn Mission anhand des Johannesevangeliums oder gesamtbiblisch definiert wird, einen der Verkündigung ebenbürtigen Wert zugeschrieben werden.¹⁹ Umgekehrt lässt sich feststellen, dass da, wo Mission aufgrund des Matthäusevangeliums definiert wird, eine

¹⁹ Ausnahmen bilden hier John Stott und Roland Hardmeier welche die Wortverkündigung gegenüber den sozialen Taten als Primus inter pares behandeln.

Priorisierung des Wortes festzustellen ist.²⁰ Generell kann festgehalten werden, dass die Mehrheit der Autoren Mission als *Missio Dei* betrachten. Aufgrund dessen, dass auch Autoren, die Mission anhand des Matthäusevangeliums definieren, dieses Konzept begrüßen, muss dieses nicht einen zwingenden Einfluss auf das Verhältnis von Wort und Tat haben. Mit diesen Feststellungen wird die biblische Verhältnisuntersuchung beendet. Im nächsten Kapitel folgt nun eine Gegenüberstellung des ökumenischen, evangelikalischen und biblischen Verhältnisses von Wort und Tat.

²⁰ Aufgrund dessen, dass die untersuchte Literatur überwiegend nicht spezifisch auf die Missionsbefehle des Markus und Lukas eingehen, muss sich diese Aussage auf das Matthäusevangelium beschränken.

4 Vergleich des biblischen, ökumenischen und evangelikalen Verhältnisses von Wort und Tat

Bis anhin wurden im zweiten Kapitel das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis und im dritten Kapitel der biblische Missionsbefehl separiert auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht. In diesem Kapitel folgt nun eine Synthese, der aus diesen Untersuchungen resultierenden Ergebnissen in Form einer tabellarischen Übersichtsdarstellung, welche nachfolgend vergleichend analysiert wird.

Konzept/Definitionsrahmen	Ziel der Mission	Verhältnis von Wort und Tat
Ökumenische Mission (2.3) Missio Dei	Transformation der Schöpfung in das Reich Gottes.	Wort und Tat gehören zusammen, haben aber unabhängig voneinander gleichberechtigte Werte in der Mission.
Evangelikale Mission (2.5) Integrale Missio Dei	Die ganze Schöpfung in Einklang mit Gottes Willen zu bringen.	Wort und Tat gehören zum Auftrag, haben aber unabhängig voneinander gleichberechtigte Werte in der Mission.
Missionsbefehl bei Matthäus (3.1.1)	Menschen zu Jünger von Jesu zu machen.	Priorisierung des Wortes, soziale Taten sind eine Frucht der Evangelisation.
Missionsbefehl bei Markus (3.1.2)	Menschen Seelenheil zu bringen.	Priorisierung des Wortes, soziale Taten sind komplementär
Mission bei Johannes (3.1.3)	Fortführung der Mission Jesu oder Mission nach dem Beispiel Jesu.	Wort und Tat sind integrale Bestandteile der Mission. Keine genauere Verhältnisbestimmung, weil diese in die gesamte Christologie mit einfließen würde.
Mission in der Apostelgeschichte (3.1.4)	Zeugen für Jesus sein. Verkündigung der Buss- und Taufe in Jesus zur Vergebung der Sünden, Unterrichtung in der Lehre Jesu.	3 Unterschiedliche Gewichtungen. Die ersten beiden sind mit jenen des Matthäus beziehungsweise des Markus übereinstimmend, die dritte besagt, dass der Auftrag nur in der Verkündigung und nicht in den sozialen Taten besteht. Diese haben ihren Wert als Taten der Nächstenliebe.

Tabelle 2: Synthetischer Wort und Tat Vergleich

Analysiert man diese Tabelle, fällt zunächst auf, dass das ökumenische Verhältnis von Wort und Tat mit jenem der evangelikal Mission kongruent ist.²¹ Auch wenn die beiden Missionsverständnisse inhaltlich voneinander abweichen (2.3;2.5), zeigt die Tabelle, dass sie sich auch in ihrer kosmologischen Zielsetzung ähneln. Beachtenswert ist hierbei die Diskrepanz zwischen den beiden und den biblischen Missionszielen. Sowohl der Missionsbefehl von Matthäus, von Markus wie auch von der Apostelgeschichte sprechen von einem ausdrücklich auf den Menschen bezogenen Auftrag. Ihr missionarisches Ziel ist es, Menschen Seelenheil zu verkündigen und sie zu Nachfolgern von Jesus zu machen. Einzige Ausnahme bildet hier das johanneische Missionsziel, welches aufgrund seiner allgemeinen Formulierung dem ökumenischen und evangelikal Verhältnis nicht konfrontierend gegenübersteht. Hier muss darauf hingewiesen werden, dass dieses jedoch sicherlich nicht im Widerspruch zu den anderen Befehlen steht, denn Jesus verkündigte ständig Vergebung und ewiges Leben (Joh 3,36; 5,24; 6,40,47; 10,27f; 11,25; 14). Die Untersuchung 3.1.3 hat auch gezeigt, dass der johanneische Missionsbefehl eindeutig mit dem Missio Dei Konzept, welches die beiden Verhältnisse maßgeblich mitbestimmt, korreliert. Wenn aber das johanneische Missionsziel weder im Widerspruch mit den biblischen noch den evangelikal oder ökumenischen Missionszielen steht, wirft das die vertiefende Frage auf, woher die Diskrepanz zwischen den ökumenischen und evangelikal Missionszielsetzungen gegenüber den konkreten biblischen Missionsaufträgen (Mt, Mk, Apg) ruht? Diese Frage muss insofern geklärt werden, als dass sie einen grossen Einfluss auf die Verhältnisbestimmung ausüben wird.

Die Antwort dürfte im bereits zuvor kurz erwähnten Missio Dei Verständnis liegen. Dieses definiert Mission im Wesen Gottes (2.1). Auf dieses Verständnis aufbauend bildeten die Theologen der jeweiligen Sektionen umfangreiche gesamtheologische Missionskonstrukte (2.3; 2.5). Im Gegensatz hierzu handelt es sich bei den konkreten Missionsbefehlen um einzelne biblische Missionsaufträge. Hier bewahrheitet sich Reiflers (2009:61) Aussage, dass es sich bei den Missionsbefehlen eben noch nicht um eine „umfassende Theologie der Mission“ handelt. Das allein ist jedoch noch kein Grund für die Diskrepanz. Denn wie die Untersuchung 3.1.3 gezeigt hat, kann auch bei einer Missionsdefinition, die auf dem Missio Dei Konzept aufbaut, an einer Priorisierung der Wortverkündigung festgehalten werden. Entscheidend ist deshalb nicht das Missio Dei Konzept an sich, sondern wie dieses konkret gefüllt wird.

²¹ Diese Aussage bezieht sich auf die aktuellen in der Tabelle festgehaltenen Verhältnisse.

Aufgrund dessen, dass sowohl das ökumenische wie auch das evangelikale Missionsverständnis einen ganzheitlichen Missionsanspruch erheben, müssten sie, wenn sie diesem gerecht werden wollen, auch die konkreten biblischen Missionsaufträge berücksichtigen. Diese Rolle nehmen beide insofern wahr, als dass sie den Auftrag des „zu jünger machen“ nicht negieren (Internationaler Kongress für Weltevangalisation 2010:16; Ökumenischer Rat der Kirchen 2012:16f). Hingegen berücksichtigen beide den eindeutigen biblischen Befund der priorisierten Wortverkündigung der Missionsbefehle (3.1.1; 3.1.2; 3.1.4) nicht oder im Falle der Evangelikalen nicht mehr. Was zur Frage führt weshalb das so ist?

Hier scheinen beide Verhältnisse in eine Falle zu tappen, die John Stott (Stott und Wrigth 2015:17) bereits ab 1960 innerhalb der ökumenischen Bewegung ausmacht. Dabei handelt es sich um die Ansicht, dass alles, was Gott tut, aufgrund der *Missio Dei* Mission ist. In der Folge wird alles, was Christen tun, ebenfalls zur Mission. Diese Ansicht zeigt sich bei den Ökumenikern in 2.3 und bei den Evangelikalen in 2.5 insbesondere in der vierten These. Hardmeier (2020:236) kann deshalb sagen: „Mit Mission bezeichnen wir die gesamte Aufgabe der Kirche“. Die Folgen davon skizziert er in seinem früheren Werk (Hardmeier 2015) in Bezug auf die Kapstädter Verpflichtung derart ausgezeichnet, dass sie hier wiederholt zitiert werden (:169) „Wenn man das christliche Leben so umfassend denkt, hat man viele Prioritäten, und die Evangelisation ist nur noch eine wenn auch sehr Wichtige- Aufgabe unter vielen“. Hier dürfte der Hauptpunkt für die Unterschiede der Wort Tat Verhältnisse auszumachen sein. Das Problem, welches durch diese breite Formulierung jedoch entsteht ist, wie Stephen Neill`s passend feststellte (Stott und Wrigth 2015:46 frei übersetzt): Wenn alles Mission ist, ist im Grunde nichts mehr Mission. John Stott hielt dem verallgemeinernden Missionsgedanken deshalb entschlossen entgegen (:19):

The word mission cannot properly be used to cover everything God is doing in the world. In providence and common grace, he is indeed active in all people and all societies, whether they acknowledge him or not. But this is not his „mission“. „Mission concerns his redeemed people, and what he sends them into the world to do.

Zurecht muss man sich also fragen, ob die alles umfassenden ökumenische und evangelikale Missionsformulierungen mit ihren Wort und Tat Verhältnissen noch jenem Missionsauftrag entsprechen, den Jesus den Jüngern aufgetragen hat. Aufgrund dessen, dass diese den neutestamentlichen Missionsbefehl inhaltlich in ihre Konstrukte inkludieren, kann diesbezüglich nicht von einer Diskrepanz gesprochen werden. Weil sie jedoch im Zuge ihrer umfangreichen Definition auf das aus den biblischen Missionsbefehlen klar hervorgehende Primat der Verkündigung verzichten, muss diese Frage mit nein beantwortet werden. Sowohl das ökumenische wie auch das evangelikale Missionsverständnis hinken damit nicht an dem, was sie vertreten,

sondern an dem, was sie nicht vertreten: Konkret das Primat der Verkündigung innerhalb des Missionsauftrags. Hier scheinen beide Verständnisse mit ihren Verhältnissen über das Ziel des von Gott an die Menschen gerichteten Missionsauftrags hinausgeschossen zu sein. Möchte man diesen Schritt korrigieren, müsste man im Falle der Evangelikalen zu einer Verhältnisbestimmung wie in Lausanne 1974 oder Manila 1989 zurückkehren. Diese wurden dem konkreten biblisch überlieferten von Jesus an seine Jünger gerichteten Missionsauftrag gerechter. Die Ökumeniker müssten das Verhältnis grundlegend neu in ihre Doktrin initiieren. Mit dieser Feststellung wird dieser Vergleich beendet. Im letzten Kapitel folgt nun noch die abschliessende Konklusion und Schlussfolgerung.

5 Abschliessende Konklusion und Schlussfolgerung

Im ersten Kapitel wurde erörtert, dass diese Arbeit zum Ziel hat, das Verhältnis von Wort und Tat innerhalb des christlichen Missionsauftrags zu erforschen. Zudem wurde darüber Auskunft gegeben, dass zur Klärung das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht wird und die daraus resultierenden Ergebnisse, um ein akkurates Verständnis zu erhalten mit dem Verhältnis des christlichen Missionsbefehls verglichen wird. Des Weiteren wurden die Motivation und die Einschränkungen der Arbeit sowie die Forschungsmethodik von jedem Kapitel erläutert.

Im zweiten Kapitel wurde das ökumenische und evangelikale Missionsverständnis auf das Verhältnis von Wort und Tat untersucht. Hierzu wurde zuerst eine allgemeine historische Hinführung von 1910 bis 1974 wiedergegeben. Diese hat zum Vorschein gebracht, dass sich das Verhältnis von Wort und Tat über die Jahrzehnte dynamisch gewandelt hat. Anschliessend wurden die weiteren Entwicklungen der Verhältnisse bis zur Gegenwart separiert wiedergegeben. Hier kam zum Vorschein, dass sich das ökumenische und evangelikale Verhältnis deutlich voneinander unterscheiden. In ersterem wurde auf mündliche Verkündigung gänzlich verzichtet (2.2:11) in letzterem bildete es die zu priorisierende Aufgabe der Mission (2.4:17f). Nach diesen Hinführungen wurden aus den neusten ökumenischen und evangelikalen Dokumenten Thesen zum Missionsverständnis und deren Wort-Tat Verhältnissen erstellt. Diese haben aufgezeigt, dass sich die unterschiedlichen Verhältnisse in jüngster Zeit angeglichen haben. Beide Verständnisse basieren auf dem umfangreichen Missio Dei Gedanken. In beiden ist man darum bemüht, Wort und Tat nicht gegeneinander auszuspielen und in beiden wird sowohl sozialen Taten als auch den verkündigenden Worten unabhängig voneinander einen integren Wert zugeschrieben.

Im dritten Kapitel wurde dann erforscht, was für ein Verhältnis von Wort und Tat im biblischen Missionsauftrag vorliegt. Hierfür wurde der Missionsbefehl von Matthäus, Markus, Johannes und der Apostelgeschichte untersucht. Diese Untersuchung brachte eine unterschiedliche Verhältnisbestimmung zum Vorschein. Bei Matthäus war das ein konsekutives, bei Markus ein komplementäres und in der Apostelgeschichte die zuvor genannten, plus ein diastatisches Modell. Bei Johannes wurde aufgrund dessen, dass sein Modell die gesamte Christologie mit einschliesst, auf eine nähere Verhältnisbestimmung verzichtet. Weil alle diese Modelle in primärer Weise von einem verkündigenden Auftrag sprechen und soziale Taten mit unterschiedlichem

Wert als sekundär betrachten, wurde gefolgert, dass im neutestamentlichen Missionsauftrag in erster Linie ein verkündigender Auftrag vorliegt. Dieses Ergebnis wurde mit Hilfe einer erweiterten Literaturforschung ergänzt. Diese Untersuchung hat bestätigt, dass den sozialen Taten je nach biblischem Definitionsrahmen unterschiedliche Werte zugesprochen werden.

Im vierten Kapitel wurden die bis dahin erarbeiteten Teilergebnisse miteinander verglichen und analysiert. Hierbei kam zum Vorschein, dass sich sowohl das ökumenische als auch das evangelikale Verhältnis aufgrund dessen, dass sie die Wortverkündigung nicht wie die von Jesus übermittelten Missionsbefehle priorisieren, von den biblischen Verhältnissen von Wort und Tat unterscheiden. Der Hauptgrund hierfür wurde darin ausgemacht, dass es sich bei dem ökumenischen als auch dem evangelikalen Missionsverständnis um umfangreiche theologische Konstrukte handelt, in welchen im Grunde das gesamte christliche Leben als Mission betitelt wird. Weil diese trotz oder gerade wegen ihrer umfangreichen Missionsdefinition, das Primat der Verkündigung nicht mehr berücksichtigen, wurde gefolgert, dass sie mit ihren Missionsdefinitionen über das Ziel des biblischen Missionsrahmens hinausgeschossen sind.

Persönliche Schlussfolgerung

Aufgrund dessen, dass ich die Bibel als normativ ansehe, schliesse ich aus der Analyse des biblischen Missionsauftrages auf ein Verhältnis, das zugunsten des Wortes ausschlägt, denn dieses brachte deutlich hervor, dass die Wortverkündigung die zu priorisierende Aufgabe in der Mission ist. Weil den sozialen Taten, ausser in dem diastatischen Modell der Apostel, immer einen Wert (wenn auch sekundär) zugeschrieben werden, betrachte ich diese ebenfalls als Teil des Missionsauftrages. Da sowohl das aktuelle ökumenische als auch evangelikale Modell die Priorisierung des Wortes nicht vertreten, kann ich ihren Folgerungen in Bezug auf das Verhältnis von Wort und Tat nicht folgen. Deshalb vertrete ich ein Verhältnis, wie es in der Lausanner Erklärung 1974 (Marquardt und Lausanner Komitee für Weltevangalisation 1974) beschrieben wird und halte an der Aussage fest, dass soziale Aktion einen Wert im christlichen Leben hat, aber noch keine Verkündigung ist. Die Arbeit hat mir damit ein tiefes Verständnis über die Hintergründe des unterschiedlichen Verhältnisses von Wort und Tat der evangelikalen und ökumenischen Missionsverständnisse vermittelt. Auf die Arbeit initiiierende Aussage, dass Mission ohne Wortverkündigung möglich sei (1.1), kann ich nun fundiert antworten, weshalb ich in diesem Falle nicht mehr von biblischer Mission sprechen würde. Zudem weiss ich nun auch, welcher Stellenwert der Wortverkündigung als auch den sozialen Taten in meinem zukünftigen Dienst beizumessen ist.

Abkürzungsverzeichnis

Nachfolgend sind die in der Arbeit verwendeten Abkürzungen aufgeführt:

Örk = Ökumenischer Rat der Kirchen

Literaturverzeichnis

- Augustin, George, Karl-Heinz Menke, Christopher Collins und Giovanni Dal Toso (2019): *Die Mission der Christen: Von der Dringlichkeit, das Evangelium zu verkünden*, Freiburg im Breisgau: Herder.
- Bauernfeind Otto, Martin Hengel, and Volker Metelmann (2019): *Kommentar und Studien zur Apostelgeschichte*, Tübingen: Mohr Siebeck.
- Baum, Armin D. (2017): *Einleitung in das Neue Testament Evangelien und Apostelgeschichte*, Giessen: Brunnen.
- Baumgartner, Dominik (2018): *Der religionsphilosophische Inklusivismus Karl Rahners*, München: Grin.
- Bayer, H.F. (2018): *Historisch-Theologische Auslegung- Das Evangelium des Markus*, Witten; Giessen: SCM R.Brockhaus; Brunnen.
- Bosch, David Jacobus (2011): *Ganzheitliche Mission. Theologische Perspektiven*, Marburg: Francke.
- Bosch, David Jacobus, Darrell L Guder und Martin Reppenhagen (2012): *Mission Im Wandel: Paradigmenwechsel in Der Missionstheologie*, Giessen: Brunnen.
- Carson, Donald (2013): *The Hole in the Gospel*, in themelios An International Journal for Students of Theological and Religious Studies, Jg. 38 Nr.3,353-356.
- Dschulnigg, Peter (2007): *Das Markusevangelium*, Stuttgart: W. Kohlhammer.
- Duden (2011): *Das große Wörterbuch der deutschen Sprache*, Duden.
- Ebertshäuser, Rudolf (2017): Die angebliche Verpflichtung der Gemeinde zum „prophetischen“ sozialpolitischen Engagement, [online] <https://das-wort-der-wahrheit.de/2017/03/2112/?hilit=diakonie> [22.02.2023].
- Elberfelder Bibel* (2016): Witten; Dillenburg: Christliche Verlagsgesellschaft.
- Faix, Tobias (2015): „Wort & Tat: Wie wichtig ist Diakonie?“, [online] <http://tobias-faix.de/2012/07/wort-tat-wie-wichtig-ist-diakonie/> [24.02.2023].
- Fiedler, Peter (2006): *Das Matthäusevangelium*, Ekkehard Stegemann u. a., (Hrsg.), Stuttgart: Kohlhammer.
- Föbel, Thomas P. (2017): *Karl Rahner – Grundlegende Aspekte und Dimensionen einer großen Theologie: Einführung, Darstellung, Weiterführung; in Teil 1: Die theo-anthropologische Grundlegung in Offenbarung und Selbstmitteilung*, [eBook], Bonn.
- Gnilka, Joachim (1988): *Das Matthäusevangelium Sonderausgabe*, J. Gnilka und L. Oberlinner, (Hrsg.), Freiburg im Breisgau; Basel; Wien: Herder.
- Grabowski, Dominik (2014): *Die Diakonie in der missionalen Theologie Ihre Bedeutung und Begründung bei Bosch, Reimer und Hardmeier*, Bachelor Arbeit im Fach Praktischer Theologie am IGW, Zürich.

- Haacker, Klaus, Luise Schottroff, Ekkehard Stegemann, Angelika Strotmann und Klaus Wengst (2019): *Die Apostelgeschichte*, Stuttgart: Kohlhammer.
- Hardmeier, Roland (2012): *Geliebte Welt. Auf dem Weg zu einem neuen missionarischen Paradigma*. Edition IGW, Schwarzenfeld: Neufeld.
- Hardmeier, Roland (2015): *Missionale Theologie. Evangelikale auf dem Weg zur Weltverantwortung*. Edition IGW, Schwarzenfeld: Neufeld.
- Hardmeier, Roland (2020): *Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis*. Edition IGW, Schwarzenfeld: Neufeld.
- Hartenstein, Karl (1952): Theologische Besinnung, in: Freytag Walter (Hrsg.), *Mission zwischen Gestern und Morgen. Vom Gestaltwandel der Weltmission der Christenheit im Licht der Konferenz des Internationalen Missionsrats ins Willingen*, Stuttgart: Evangelischer Missionsverlag, S51-72.
- Hinkelmann Frank (2022): Was ist der Kern des Evangelikalismus Glaube und Gesellschaft Theologie im Gespräch, [online] <https://www.youtube.com/@GlaubeGesellschaft> [02.01.2023].
- Höneisen Rolf (2021): *Michael Girgis & Felix Aeschlimann: Mission - durch Wort oder durch Tat?*, in Wochenmagazin IDEA, Jg. 2021 Nr.22, S. o.A.
- IGW (2012): *Einführung in die Missionale Theologie Zusammenstellung wichtiger Texte*. [e-Book], Zürich: IGW.
- Internationaler Kongress für Weltevangalisation, Steeb David (1989): *Das Manifest von Manila autorisierte deutsche Fassung*, [eBook], Stuttgart; Wetzlar: Lausanner Komitee für Weltevangalisation.
- Internationaler Kongress für Weltevangalisation (2010): *Die Kapstadt-Verpflichtung*, [e-Book], Wetzlar: Lausanner Komitee für Weltevangalisation.
- Jung, Friedhelm (2015): Was heißt evangelikal? – Konturen einer vielgestaltigen Bewegung aus Biblisch Glauben, Denken, Leben 75 (2007), Seite 1-8, [online] <https://bibelbund.de/2015/11/was-ist-evangelikal/> [02.01.2023].
- Jukko, Risto (2022): *A Hundred years of Mission cooperation, The impact of the International Missionary council 1921-2021*, Genf: WCC Publikation.
- Kirchenamt der EKD (2015): *Rechtfertigung und Freiheit 500 Jahre Reformation 2017. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland*, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Kubsch, Ron (2022): Evangelium 21, Der Missionsbefehl -heute, [online] <https://www.evangelium21.net/media/3203/der-missionsbefehl-heute> [24.02.2023]
- Luther, M. Bibel (2017): Stuttgart: Deutsche Bibelgesellschaft.
- Lüdke, Frank (2015): Tagungsbericht Pietismus – Neupietismus – Evangelikalismus Identitätskonstruktionen im erwecklichen Protestantismus 4. Symposium der Forschungsstelle

- Neupietismus vom 13.-14.3.2015, [online] <https://www.afet.de/2015/04/pietismus-neu-pietismus-evangelikalismus-tagungsbericht-faght/> [02.01.2023].
- Maier, Gerhard (2017): *Das Evangelium des Matthäus: Kapitel 15–28*, Witten; Giessen: SCM R. Brockhaus; Brunnen.
- Marquardt Horst und Lausanner Komitee für Weltevangalisation [hrsg.] (1974): *Die Lausanner Verpflichtung*, [eBook], Wetzlar: Lausanner Komitee für Weltevangalisation.
- Neuer, Werner (2009): *Heil in allen Weltreligionen? Das Verständnis von Offenbarung und Heil in der pluralistischen Religionstheologie John Hicks*, Gießen: Brunnen.
- ÖRK (2012): *Gemeinsam für das Leben: Mission und Evangelisation in sich wandelnden Kontexten (Together Towards Life)*, [eBook], Kreta: Ökumenischer Rat der Kirchen.
- ÖRK (2018): Aufruf von Arusha zur Nachfolge, The World Council of Churches' Conference on World Mission and Evangelism met in Arusha, Tanzania, from 8-13 March 2018, [online] <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/the-arusha-call-to-discipleship> [24.02.2023].
- ÖRK (2022): Botschaft der 11. ÖRK-Vollversammlung, "Ein Aufruf zum gemeinsamen Handeln" Karlsruhe, Deutschland, [online] <https://www.oikoumene.org/de/resources/documents/message-of-the-wcc-11th-assembly-a-call-to-act-together> [24.02.2023].
- Pesch, Rudolf (1977): *Das Markusevangelium Sonderausgabe*, J. Gnilka & L. Oberlinner, (Hrsg.), Freiburg im Breisgau: Herder.
- Pesch, Rudolf (1986): *Die Apostelgeschichte, EKK, Band 1*, Zürich, Neukirchen: Benziger; Neukirchener.
- Race, Alan (1993): *Christians and Religious Pluralism: Patterns in the Christian Theology of Religions*, London: SCM Press
- Reifler Hans Ulrich (2009): *Handbuch der Missiologie, Missionarisches Handeln aus biblischer, historischer und sozialwissenschaftlicher Perspektive*, Nürnberg: VKW.
- Rienecker, Fritz, Gerhard Maier, Alexander Schick und Ulrick Wendel (2017): *Lexikon zur Bibel: Personen, Geschichte, Archäologie, Geografie und Theologie der Bibel*, Witten: SCM Brockhaus.
- Schäfer, Klaus, Christoph Dahling-Sander, Andrea Schultze, Dietrich Werner und Henning Wrogemann [hrsg.] (2003): *Leitfaden ökumenische Missionstheologie*, Gütersloh: Chr. Kaiser Gütersloher Verlagshaus.
- Schnabel, Eckhard (2018): *Urchristliche Mission*, Holzgerlingen: Brockhaus SCM.
- Schnackenburg, Rudolf (2014): *Das Johannesevangelium Herders Theologischer Kommentar Zum Neuen Testament*, Darmstadt: WBG Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Schneider, Gerhard (2002): *Die Apostelgeschichte Ungekürzte Sonderausgabe*, Freiburg; Basel; Wien: Herder.

Schnelle, Udo (2009): Das Evangelium nach Johannes, in: J. Herzer & U. Schnelle, (hrsg.), *Theologischer Handkommentar zum Neuen Testament Band 4*, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt.

Schlachter Bibel (2004): Geneva; Bielefeld: Genfer Bibelgesellschaft.

Schroth, Fritz (2019): Mission im Christentum: Was bedeutet Missionierung für Protestanten?, [online] <https://www.sonntagsblatt.de/artikel/glaube/mission-christentum-was-bedeutet-missionierung-protestanten-glaube-kirche> [24.02.2023].

Stadelmann, Helge und Richter Thomas (2009): *Bibelauslegung Praktisch, in zehn Schritten den Text verstehen*, Witten: SCM R.Brockhaus.

Stott John und Christopher Wright (2015): *Christian Mission in the Modern World Updated and Expanded*, Illinois: Inter Varsity Press.

Theologisches Konvent (1970): *Frankfurter Erklärung zur Grundlagenkrise der Mission*, Frankfurt am Main, ohne Verlag.

Thiessen, Jacob (2018): Biblische Verkündigung und Lehre nach dem Missionsbefehl von Jesus, [online] <https://bibelbund.de/2018/01/biblische-verkuendigung-und-lehre-nach-dem-missionsbefehl-von-jesus/> [07.02.2022].

Wetzel, Klaus (2018): *Geschichte der christlichen Mission von der Antike bis zur Gegenwart - ein Kompendium*, Gießen: Brunnen.

Winterhoff Birgit, Michael Herbst und Ulf Harder (2012): *Von Lausanne nach Kapstadt Der dritte Kongress für Weltevangelisation*, Neukirchen-Vluyn: Neukirchener.

Wrogemann, Henning (2013): *Missionstheologien Der Gegenwart: Globale Entwicklungen, Kontextuelle Profile Und ökumenische Herausforderungen-Lehrbuch Interkulturelle Theologie, Missionswissenschaft, Band 2*, o.O., Gütersloher Verlagshaus.